

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Gabel, Magdeburg. Verlag von Hermann Garbaum, Magdeburg, Mehlstr. 2. Druck von Hermann Garbaum, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8. Fernsprecher 1587.

Verkaufspreis: Einzelheft 1 Pf. Abonnementpreis: Vierteljährlich 3 Mk., halbjährlich 5 Mk., monatlich 50 Pf. Der Preis für den Auslandsende 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Buchhandlungen ist die Volkstimme zu beziehen. Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inzerationgebühren die in der Beilage Nr. 11. Jahrgang.

Nr. 95.

Magdeburg, Mittwoch, den 25. April 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Aufruf zur Maifeier!

Arbeiter!

Zur Jahrhundertfeier der großen französischen Revolution, die der modernen bürgerlichen Gesellschaft die Bahnen wies, versammelten sich in Paris die Vertreter der Arbeiter aller Länder zum ersten internationalen Arbeiterkongress. Dieser Kongress beschloß eine Reihe Arbeiterschutzforderungen, deren Erfüllung eine Notwendigkeit ist gegenüber den verheerenden Wirkungen der kapitalistischen Ausbeutung.

Die wichtigste dieser Arbeiterschutzforderungen des internationalen Arbeiterkongresses ist der achtstündige Arbeitstag. Acht Stunden Arbeit sind genug, der Arbeiter will nicht nur Arbeiter, er will auch Mensch sein. Deshalb verlangt er auch Zeit zur Muße: Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Muße, acht Stunden Schlaf!

Zum Zeichen ihrer Einmütigkeit in dieser Forderung treten die Arbeiter aller Kulturstaaten, die Arbeiter aller Länder mit moderner Produktion heraus aus den Fabriken und reichen sich im Geiste die Bruderhand, um der kapitalistischen Welt ihre Macht und ihren festen Willen, die aufgestellten Forderungen zu verwirklichen, zu bekunden.

Am 1. Mai darf deshalb kein Arbeiter sich fernhalten von dem Weltfest der Arbeit, dem Frühlings- und Hoffnungsfest des Proletariats, dem einzigen Kulturfest unserer Zeit; am 1. Mai demonstriert das arbeitende Volk der ganzen Welt gegen die Auswüchse der bürgerlichen Gesellschaft.

Der 1. Mai gehört dem arbeitenden Volke.

Darum ihr Männer und Frauen, die Ihr Jahr aus und ein im Banne des Kapitalismus frohnden müßt, denkt an das Maifest, an Euer Fest, und magt es, nur einen Tag, nur einen frei zu sein!

Auf zum Maifest!

Hoch der 1. Mai!

Eine neue Probe.

In der letzten „Welt am Montag“ weist deren politischer Leitartikler, der national-soziale Hellmuth v. Gerlach, die deutsche Arbeiterbewegung wieder einmal auf den „besseren Teil des Bürgertums, mit dessen Hilfe ihr halbiger Sieg gewiß“ sei. Es giebt ja leichte Harmonieuseler die Fülle; wenn deren einer jene Mahnung erhebt, so lachen wir ihn einfach aus. Herr v. Gerlach aber gehört nicht zu den leichteren Harmonieuselern. Er ist kein Schwachkopf. Er muß also Gründe haben, wenn auch er jene Mahnung ausdrückt. Oder, er muß uns einen solchen „besseren Teil des Bürgertums“ zeigen können. Er müßte es. Aber er kanns doch nicht. Was er und Leute, die wie er denken, uns da zeigen, das sind im besten Falle einige wohl- ja sehr wohlmeinende Idealisten. Aber selbst ihre subjektiv noch so wohlmeinenden Ratschläge an uns sind doch objektiv geradezu verderblich, denn sie wollen uns nehmen, was bisher die Stärke der Sozialdemokratie gewesen ist, die Unerbittlichkeit des Klassenkampfes.

Indessen jene vereinzelt Idealisten kommen praktisch doch ganz außerordentlich wenig in Betracht. Was das Bürgertum für uns praktisch bedeutet, wie es sich in Taten uns gegenüber ausweist, das beweist seine Vertretung im Parlament. Seit einem Menschenalter stehen wir diesem praktischen Ausweis gegenüber. Wir haben nicht nötig, im Hinblick auf die Vergangenheit auch nur

irgendwie näher auf Einzelheiten hinzuweisen. Jeder der in neueren Geschichte nicht ganz Unerfahrene, der sie mit der Sonde des proletarischen Klassenbewußtseins geprüft hat, giebt uns hier ohne weiteres Recht, wenn wir sagen: Eine klügerere Probe auf nur das allergeringste Verständnis für das den Arbeitern Zukommende, hätte die Vertretung des deutschen Bürgertums in den Parlamenten gar nicht liefern können, als wie sie es gethan hat. Was sie da geleistet hat, das ist nur ein fortlaufender Verrat der Volksinteressen. Und dieses Urteil wird nicht im geringsten dadurch geändert, daß in neuester Zeit hin und wieder dies und das geschehen ist, welches einen Schein des Rechts für ein etwas günstigeres Urteil darbieten könnte. Ist nicht, sagt man uns triumphierend, die Buchhausvorlage vom Reichstage auf den Schindanger geschleudert worden? Gewiß, nur leide man daraus keinen Ruhmesstempel für unsere Bourgeoisie ab. Sie haben es nicht gethan, jene bourgeoisien Herren Reichsboten, die das mit ihrem Votum bewirkten, weil sie nur von reinem Gerechtigkeitsempfinden gegen das Proletariat erfüllt waren, dem durch jene Vorlage die niederträchtigste Knutenbehandlung wieder in sicherer Aussicht gestanden hätte. Weit entfernt! Die Buchhausvorlage wurde doch nur deshalb abgelehnt, weil die bourgeoisien Reichsboten befürchteten, der Sturm der Empörung auf Seiten des erneuten Mißhandlung entgegenstehenden Proletariats würde zu groß, zu gefährlich bringen für sie selber werden.

Doch lassen wir das Vergangene; wir gehen einer neuen Probe entgegen, die das Bürgertum auf seine Stellung zum Proletariat abzulegen in der Lage sein wird. Es ist die kommende Sommerparlamentsession. Reichstag und preussischer Landtag sind soeben wieder zusammengetreten. Sie werden noch tüchtig zu arbeiten haben, wollen sie nicht allzu lange bis in den Sommer tagen. Aber nicht um den Umfang der parlamentarischen Arbeiten handelt es sich hier für uns, sondern um die Bedeutung, welche aus ihren Ergebnissen sowohl für das Bürgertum wie das Proletariat und ihr beiderseitiges Verhältnis sich ergibt. Wäre wirklich ein „besseres Teil des Bürgertums“ in den Parlamenten vorhanden, d. h. auch nur ein solcher, bei dem etwas Verständnis und guter Wille für unsere Forderungen zu finden wäre, dann könnte die begonnene Session dem Proletariat, wenn auch nicht — besonders viel Gutes bringen, so es doch wenigstens vorm Schlimmen bewahren. Es ist kläglich, daß man das sagen muß, aber es ist wahr: Keine der vorliegenden parlamentarischen Arbeiten ist so beschaffen, daß sie auch nur kleine Wohlthaten für die Unterdrückten enthielte, sie alle sind vielmehr der Art, daß man froh sein müßte, wenn sie nur — erst glücklich abgelehnt wären!

Aber anstatt Ablehnung steht ihre Annahme in Aussicht. Die der Flottenvorlage halten wir für ganz zweifellos. Was für eine ungeheure Last mit ihr wieder auf des Volkes Schultern gewälzt würde, haben wir schon öfter hinreichend dargelegt. Auch die volkschädlichen Wirkungen des Fleischbeschaugesetzes, der lex Heinze, des Gemeindevahlgesetzes usw. haben wir genugsam erörtert. Ihre Erledigung mag ja noch nicht so ganz „glatt“ gehen. Bei dem einen dieser, bei dem andern jener Teil der bürgerlichen Parlamentsvertreter ist Gegner der bisherigen Fassung. Das kann aber entweder, weil es im einzelnen oft mehr die Form als die Sache angeht, noch geändert werden. Auf jeden Fall werden auch die letztgenannten Gesetze, ausgenommen vielleicht — aber durchaus noch nicht sicher — die lex Heinze, selbst gegen den Widerspruch einiger doch immer noch die nötige Mehrheit finden, wenn auch noch so oder so gemodert. Und die Opposition ist in den seltensten Fällen bei ihrem ablehnenden Verhalten von wirklicher Rücksicht auf das allgemeine Volkswohl geleitet, sondern von Rücksichten auf kleinere Interessentkreise.

Die einzelnen Vorgänge in der wiedereröffneten Parlamentstagung werden erweisen, in wie weit unsere Anschauungen durch den Verlauf der Session in ihrer Richtigkeit bestätigt werden. Daß die neue Probe, das Volkswohl ausreichend, ja alle in bei der parlamentarischen Thätigkeit berücksichtigen sollte, widerspricht aller bisherigen Erfahrung. Es wird sich vielmehr unzweifelhaft auch diesmal wieder erweisen, daß das Proletariat sich auf keinen Teil des Bürgertums, wie ihn die jetzigen Parlamentsvertreter darstellen, verlassen kann und darf. Das würde sich auch nicht ändern, wenn der eine oder andere bürgerliche „arbeiterfreundliche“ Idealist an die Stelle des einen oder andern Scharfmachers käme. Das Proletariat kann sich nur auf die Parlamentsvertreter verlassen, die es selber sich aus seinen eigenen Reihen erwählt. Je mehr das sind und werden, desto mehr wird es sich zeigen, daß das Proletariat dann bald auch mit allen Teilen des Bürgertums — fertig sein wird. —

-ey-

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Wie Wilhelm II. durch die verschiedenen Ministerressorts in Anspruch genommen wird, lehrt eine Statistik, welche die Breslauer Zeitung nach Maßgabe der Veröffentlichungen im Reichsanzeiger für die Zeit vom 20. Februar bis 20. April in dankenswerter Vollständigkeit aufgemacht hat. Der in Betracht kommende Zeitraum umfaßt 60 Tage. Von diesen fand nur an 39 Tagen tatsächlich Vortrag statt, an 21 Tagen hörte der Kaiser keine Vorträge, weil er entweder auf Reisen war, oder Sonn- und Feiertage eine Unterbrechung bedingten. An jenen 39 Vortragstagen nun hörte der Kaiser insgesamt 99 Vorträge. Von diesen gebührt der überwiegende Teil dem Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten Grafen von Bülow, der insgesamt 19 mal gehört wurde, wozu den billigerweise noch 3 Vorträge des Unterstaatssekretärs, Freiherrn v. Nichte-hofen zu rechnen wären. Die gesamte innere Politik dagegen, soweit ihre Leitung auf Grund von Vorträgen zum Ausdruck gelangte, kam zu Wort lediglich in 18 Vorträgen, die der Chef des Zivilkabinetts, Herr v. Lucanus, zu halten hatte, und in ganz vereinzelt Vorträgen anderer Staatssekretäre und Minister. In dieser ganzen Zeit von zwei Monaten hörte der Kaiser nicht einen einzigen Vortrag seines Reichskanzlers und Ministerpräsidenten, Fürsten v. Hohenlohe, der ja freilich selbst viel auf Reisen ist. Vorträge hielten ausschließlich die Herren Minister v. Hammerstein, v. Miquel und v. Rheinbaben je einmal, wozu dann noch zwei Vorträge des Ministers des Königl. Hauses, v. Wedel, und einer des Leiters der Reichspostverwaltung, v. Bobbielaki, und noch eine Audienz kommt, die dem Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrats, v. Barckhausen, gewährt wurde. Von preussischen Ministern einpfingt also der Kaiser, wenn man den Hofminister v. Wedel ausschaltet, nur drei, und zwar jeden nur einmal, nämlich den Landwirtschaftsminister, den Finanzminister und den Minister des Innern. Man sieht daraus, daß der Kaiser mit seinem Ministerium ganz außerordentlich wenig in Verbindung kommt, und er seine Minister, soweit sein persönlicher Verkehr in Betracht kommt, recht wenig kennt, daß vielmehr das Gebiet der inneren Politik für den Kaiser beherrscht wird durch die Vorträge, die er sich regelmäßig von dem Chef des Zivilkabinetts, Herrn v. Lucanus, halten läßt. Einen um so breiteren Raum nehmen die militärischen Dinge in dem Arbeitsfelde des Kaisers ein. An der Spitze steht hier der Chef des Militärkabinetts, von Hahnke, der 20 mal gehört wurde, ihm folgt der Hauptquartierchef der Kriegsmarine v. Götter, der 8 mal zum Vortrag empfangen wurde, und dann der Chef unseres Generalstabes, Graf v. Schlieffen, mit 5 Vorträgen. Von anderen Militärs wurde noch der General der Kriegsinnspektion, von der Planitz, zweimal und der Generalinspekteur des Ingenieurkorps, von der Goltz, einmal empfangen. Weniger als man erwarten sollte, hat der Kaiser, der bekanntlich an unserer Marine ein ganz besonders reges Interesse nimmt, Vorträge aus diesem Ressort gehört. Es wurden empfangen der Chef des Marinekabinetts, Frhr. v. Senden-Wibran, 9 mal, der Marinestaatssekretär Tirpitz 6 mal und Vice-Admiral Diederichs 4 mal. —

Der bayerische Kultusminister hat bei der Beratung über die lex Heinze über den Kunstparagrafen (§ 184a) sich in einer Weise ausgedrückt, deren wörtliche Feststellung allgemeinstes Interesse verdient. Nach den übereinstimmenden Meldungen der Münchener Blätter sagte er: „Mit der Möglichkeit von Mißgriffen kann man gegen das Gesetz nicht operieren, und was die Dehnbarkeit des § 184a betrifft, so muß ich sagen, je dehnbarer, desto besser ist das Gesetz von gewissen Standpunkten aus.“ Die Erregung, die sich bei diesen Auslassungen der Kammer bemächtigte, spiegelt sich auch in der Presse wieder. Selbst die Allgemeine Zeitung schreibt unwillig:

„Dem Herrn Minister ist die alte römische These — und die Römer verstanden sich auf das Gesetzmachen ja in ganz hervorragender Weise — daß ein Gesetz kurz sein müsse, damit es auch vom schlechten Mann verstanden und gehalten werden könne, sicherlich nicht unbekannt. Aber mit dem „kurz“ sein ist zugleich das „klar und präzise“ sein gemeint, denn sonst weiß der Mann aus dem Volke sich doch keinen Rat. Kunstschutzparagrafen, also Paragraphen mit Bestimmungen, die verschiedener Deutung und beliebiger Dehnung unterzogen werden können, gereichen keinem Gesetz zur Ehre und keinem seine verantwortungsvolle Aufgabe ernst nehmenden Richter. Den Teufel der Schamlosigkeit und der Aferkanst wollen auch wir ausgetrieben wissen, aber nicht durch Beelzebub, der Teufel Obersten.“

Die Winkener Neuesten Nachrichten, ebenfalls wie sonst nicht
oppositionelles Blatt, äußern sich sehr richtig wie folgt:
„Hiermit wäre also die Konstitution in
unserer Gesetzgebung, die in immer weiteren Kreisen
wachsende Unruhe und Mißstimmung hervorruft, von der
autoritativen Seite als gesetzgeberisches
Prinzip sanktioniert. Der willkürlichsten Auslegung
des § 184 a ist damit Thür und Thor geöffnet.“
Herr Noeren hat das Bedürfnis gehabt, Sonntag in Köln
einen neuen Schwammengang auf sein geliebtes Werk loszu-
lassen. Mit Prophezeien, die nicht geläufig werden dürfte,
hat er gemeint, die Diktatur werde wiederkommen, indessen
könne er von den verbündeten Regierungen nicht glauben, daß
sie vor der Protestbewegung die Segel streichen werde.
Wenn aber die Regierung zurückweiche, werde
der Herrgott auf anderem Wege eingreifen.
Die Wahrheit könne weder durch willige Protestbewegungen
noch durch eine schwächliche Kapitulation der Regierung bei-
seits geschoben werden. Der Redner schloß: „Wir haben das
Vertrauen, daß unser Herrgott auch auf Krümme
Sinten gerade schreiben kann.“ Schließlich wurde
eine Resolution angenommen, welche die Erwartung ausdrückt,
daß die Regierung der Protestbewegung nicht nachgeben
werde. Allzu groß ist jedenfalls die Zuversicht auf das
parlamentarische Zustandekommen der lex bei dem herrgotts-
lunigen Noeren und seinen Mannen nicht mehr. —

Für das Kompromiß über das Fleischschauge-
setz ist die Kreuzzeitung auch in ihrer Wochenchau wieder
entschieden ein. „Unsere politischen und wirtschaftlich-politi-
schen Verhältnisse sind zu verwickelter Natur, so schreibt
das Blatt, als daß das an sich Mögliche und Erreichbare
es auch im gegebenen Falle immer wäre.“ Die Kreuz-
zeitung spricht die Mahnung aus, „die Meinungsverschieden-
heiten, die sich zwischen einem Teile der konservativen Partei
und dem Bunde der Landwirte eingestellt haben, nicht auf
die Spitze zu treiben, sondern deren baldige Beilegung zu
versuchen“, namentlich bittet sie die Namen der konser-
vativen Kompromißfreunde nicht in die Polemik hineinzuzie-
hen und so den Streit zu verschärfen. Hinter den Führer-
persönlichkeiten stehe doch ein nicht unwesentlicher Teil der
konservativen Partei: Zunächst komme es darauf an, „daß
in der konservativen Fraktion der Versuch gemacht wird,
Grundlagen für ein Kompromiß zu finden, mit dem sich
auch der Bund der Landwirte einverstanden erklären kann
und dem die Regierung zugestimmt vermag.“ Es könne
gegenwärtig scheinen, als sei die Quadratur des Kreises ein
ebenso leichtes Unternehmen wie ein solcher Ausgleich; aber
das scheint nur so. Das Fleischschauge-
setz verhältnismäßig nicht eine so wichtige Sache, um darauf
einen Prinzipienstreit zu begründen.“ Die Zurück-
ziehung des Fleischschauge-
setzes war von der
Deutschen Tageszeitung angekündigt worden. Die Post
meldet ausdrücklich, daß diese Nachricht unrichtig sei. Dann
war also die Meldung Knuten-Dortels nur durch den innigen
Wunsch veranlaßt, die Regierung möchte diesen den agrari-
schen Ultras so in den Kramp passen die Schrit thun. So
wird da mit allerlei feinen Mitteln gearbeitet, die man bei
den Gegnern mit stiller Entrüstung verurteilen würde. —

Die Flottenvereiner drängen sich mit einer Unver-
schämtheit auch dem arbeitenden Volke auf, die einen Meister-
schonner neidisch machen könnte. Weist man ihnen die
Thüre — macht nichts: sie kommen wieder. Jetzt beklagt
man die Gewerkschaften, ja sogar sozialdemokratische Wahl-
vereine mit den Forderungen der Agraristen. So haben fast
alle Hallenser Gewerkschaften in den letzten Tagen eine Un-
zahl Drucksachen zugelandet erhalten, um ihre Mitglieder mit
den Zielen des Flottenvereins bekannt zu machen. Da die
Gewerkschaften keine Politik treiben dürfen — schon mit
Mitsicht auf ihre weiblichen Mitglieder —, so macht sich
mithin der Flottenverein des Versuchs schuldig, die Arbeiter-
organisationen zu einem Verstoß gegen das Gesetz zu ver-
leiten. Die genügend aufgklärten Arbeiter laufen allerdings
am allerwenigsten Gefahr, sich gerade zur Panzerplatten-
Politik verführen zu lassen. —

Die Kanalvorlage kommt nicht, jedenfalls nicht mehr
in dieser Session des Abgeordnetenhauses. Das wird auch
einer Parlamentärkorrespondenz, die aus konservativen Quellen
sich zu unterrichten pflegt, von gut unterrichteter Seite be-
stätigt. Die Vorarbeiten können von der Staatsregierung
nicht rechtzeitig fertiggestellt werden (!), da die Verhand-
lungen mit den Interessenten zu viel Zeit erfordern. Auch
würde die Tagung ins Ungehörliche verlängert werden
müssen. Unter den jetzigen Verhältnissen könnte aber der
Landtag bis Pfingsten keine Thätigkeit beschließen. Die
Staatsregierung neige dazu, die jetzige Tagung zu schließen
und den Landtag zur neuen Tagung etwa Anfang November
einzuuberufen. Unter den ersten Vorlagen würde sich alsdann
die Kanalvorlage befinden. Hierzu muß man bedenken, daß
es eine konservative Quelle ist, aus der diese Mit-
teilungen stammen. Ein solche sagt fraglos lieber, was sein
möchte, als was ist. Denn Zeit gewinnen möchten die
Konservativen, um ihre Zustimmung zu Wasserprojekten
gegen die Zustimmung der Regierung gegen agrarische
Forderungen, z. B. hohe Getreidezölle, einzutauschen. Der
Ruffhandel ist eben Trumpf! —

An der Strafexpedition nach den deutschen
Abnarritätsinseln hat nach der Kölnischen Volks-Zeitung
auf dem „Seeadler“ auch der Gouverneur v. Bennigsen
teilgenommen. Die Kölnische Volks-Zeitung berichtet: Auf
mehreren kleinen Inseln wurden die Eingeborenen beschossen.
Diese empfingen auf einer derselben die schwarze Polizei-
truppe mit einem solchen Hagel von Steinen und Lanzen,
daß diesen die Lust, vorzubringen, verging und sie zum
Kampfe gezwungen werden mußten. Sogar auf die Soldaten
des „Seeadlers“ wagten die Eingeborenen mit den früher
geraubten Gewehren zu schießen, selbstverständlich zu ihrem
eigenen Schaden. Es fielen im ganzen in mehreren
Beschießen etwa 50 Eingeborene. Der Gewährs-
mann der Kölnischen Volks-Zeitung meldet weiter: „Ich
hörte an Bord des „Seeadlers“ das Bedauern ausdrücken,

daß man gezwungen gewesen, gegen die dem Kriegsschiffe
gegenüber wehrlosen Insulaner vorzugehen.“ Einer der
Mörder des Händlers Meyer ist gefaßt worden und wird
demnächst in Herberichshöhe abgeurteilt werden. Drei Weiber,
deren Männer in den Gefechten gefallen sein sollen, sowie
fünf Kinder wurden mit nach Herberichshöhe gebracht und der
katholischen Mission anvertraut. Als dieselben von Bord
abgeholt wurden, kamen dieselben nichts anderes denken,
als daß man sie abschachten und fressen werde. Darum
bitteres Weinen, welches die drei Weiber einen Monat lang
täglich wiederholten. Die milde Behandlung durch die
Schwestern, bei denen sie untergebracht sind, wirkte jedoch
auf diese wilden Gemüter, so daß sie allmählich verstehen,
daß man ihnen nur wohl will.“ Eine schöne Art von
Wohlwollen, welche diese armen Weiber nach Übung ihrer
Männer aus ihren gewohnten Verhältnissen herausreißt, um
sie thätlich nur in christliche Sklaverei zu bringen! —

Den Zusammentritt einer Antislavereikonferenz
verlangt die Kölnische Zeitung angesichts der Greuelthaten im
Kongostaat. Das Blatt schreibt: „Die materielle und
moralische Verantwortlichkeit für diese Greuel muß festgestellt
werden, wie hoch sie auch hinaufreichen möge. Die Belgier
hätten das Vertrauen der Mächte verschert. Letztere haben
das Recht und die Pflicht, Menschlichkeit zu fordern. Belgien
müsse vor die Frage gestellt werden, ob es den Besitz des
Kongogebietes endlich antreten wolle. Die gegenwärtige ver-
rückte Wirtschaft könne die gesittete Welt nicht länger dulden;
es müsse eine gründliche Untersuchung stattfinden, und wenn
deren Ergebnis es erforderlich mache, müßten die Vertrags-
mächte von 1890 wieder zusammentreten.“ Dem muß man
sich vollkommen anschließen, wenn auch die alte Wetterfahne
am Rhein nicht vergessen sollte, daß auch bei uns „Greuel“
genug verkommen, und wenn auch wohl hinter jenen ent-
scheidendsten Worten die Begierde sich verbirgt, das deutsche Reich
möge sich etwas vom Kongostaat aneignen. —

Unter die Aufsicht des Staatsanwalts werden
in Preußen die Ärzte gestellt. Der Kultusminister hat
nämlich für die ärztlichen Ehrengerichte eine Geschäftsordnung
erlassen. Darin wird unter anderem bestimmt, daß der
Vorsitzende des Ehrengerichts binnen 14 Tagen von einer
jeden ehrengerichtlichen Verurteilung eines Arztes der über den
Wohn- und Aufenthaltort desselben zuständigen Staats-
anwaltschaft Mitteilung zu machen hat. Diese Be-
stimmung bedeutet eine Verschärfung des Gesetzes über die
staatlichen Ehrengerichte für Ärzte. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Der französische Oberreaktionär Méline hat
Sonntag in Remiremont die pomphaft angekündigte Kampf-
rede gegen das Kabinett Waldeck-Rousseau gehalten. Er
begann damit, den Kabinettschef zu tabeln, weil er in seinem
Ministerium dem Kollektivismus einen Platz eingeräumt habe.
Das Endergebnis der Politik des jetzigen Kabinetts sei, daß
die Zustände sich in revolutionäre Bewegungen umwandeln (!)
und daß der Nationalismus, d. h. der Caesarismus, ge-
schaffen worden sei, den er (Méline) verwerfe. Es handele
sich von jetzt an um einen Kampf zwischen der jakobinischen
und liberalen Republik, die allein instand sei, die Brüder-
lichkeit als Grundlage der republikanischen Einrichtungen zu
sichern. Méline fügt hinzu, daß die Gemeindevorwahlen
demnächst zeigen würden, daß das Land dem Liberalismus
den Vorzug gebe. (?) Er richtete schließlich an alle auf-
richtigen Freunde des Vaterlandes die Aufforderung, sich im
Interesse Frankreichs und der Republik zu vereinigen, denn
die großen Nationen, die in der Welt mitzählen, seien alle
einige Nationen und ließen den Parteigeist gegenüber den
nationalen Interessen in den Hintergrund treten. Frankreich
sei demselben Gesetze unterworfen und könne nur eine große
Nation bleiben, wenn weiterhin hier bezüglich der Grund-
lagen des Staates Einigkeit herrsche. Diese Rede Mélines
war nur ein verwaschener Aufguss des Aufrufs, den seine
Gruppe dieser Tage an die Gemeinderäte gerichtet hat. —

Ueber französische Kolonialgreuel hat der Pariser
Matin dieser Tage den Brief eines französischen Soldaten
veröffentlicht, der eine Dase erobert half und u. a. folgendes
schreibt: „Da das Schießen mit Melinitbomben fort dauerte,
wurde die Kasbah (der Palast des Häuptlings mit den Ver-
festigungswerken) zum Teil zerstört; die Infanterie schritt
zum Angriff und nun konnte man sich einen Begriff machen
von der vernichtenden Wirkung unserer Kanonen. Da lagen
nur Leichen, Körper ohne Kopf, ohne Arme, ohne Beine,
oder mit aufgerissenen Leibe; Männer, Frauen, Kinder,
Pferde und Kamele lagen unter einander tot, oder so gut
wie tot. Von 1200 Bewohnern wurden nur 160 gefangen;
alle übrigen wurden getötet.“ Der Matin macht dazu die
folgenden Bemerkungen: „Das ist ihre Schuld; warum
sind sie auch der Zivilisation in den Weg getreten! Gewiß,
die Ueberlebenden haben ein paar unangenehme Augen-
blicke zu überstehen gehabt, aber welchen Erfah bekommen
sie! Sie bekommen Eisenbahnen mit Wagen 1., 2. und
3. Klasse; sie werden den Telegraphen, das Telephon und
den Phonographen kennen lernen, die sie bisher hartnäckig
ignorierten; an Festtagen kommen zu ihnen Leute in ge-
sitteten Kleidern und halten ihnen Reden, in denen viel ge-
sprochen wird von menschlicher Solidarität und sozialen Ver-
sicherungen; die Regierung wird sie durch den Mund dieser
vergoldeten Leute ihrer fetten Fürsorge versichern lassen, und
so werden sie bald einsehen, daß sie bei dem Wechsel nichts
verloren haben; im Gegenteil, sie werden alles besitzen, was
wir Zivilisierten schon längst im Ueberfluß besitzen: Gesetze,
Verordnungen, Feldhüter, Steuereintnehmer usw., und vielleicht
bekommen sie eines Tages sogar das Stimmrecht. Dann
werden sie begreifen, daß man sie nur zu ihrem eigenen
Besten mit Melinitbomben beschossen, ihre Kasbah zerstört
und ihre Brüder, Frauen und Kinder hingemordet hat. Der
Gedanke, daß sie dann auf den schönen Titel von Zivilisation
Anspruch machen können, wird sie trösten!“ Bitter, aber
wahr! —

Ueber den Sprachengesetzentwurf des österreichischen

Ministeriums über macht das Prager Tschekenblatt Narod-
Listy nach einem Telegramm der Volkszeitung folgende Mit-
gaben: Durch den Entwurf wird ein geschlossenes deutsch-
Sprachgebiet geschaffen, aus welchem die tschechische Sprach-
de jure ausgeschlossen wird. Die innere tschechische Amt-
sprache ist nur in sehr beschränktem Maße zuerkannt. Der
Verkehr mit den Centralämtern, den Militärbehörden zc. mu-
deutsch geführt werden. —

Zu den amerikanischen-türkischen Differenzen meldet
die Londoner Morning Post aus Washington, der dortige
türkische Gesandte habe am Sonnabend wieder eine lange Ver-
sprechung mit dem Staatssekretär Hay gehabt. Wie ver-
lautet, wurde eine Verständigung erzielt; die Türkei werde
einwilligen, die amerikanischen Forderungen zu begreifen
ohne weitere Schwierigkeiten zu bereiten. Der türkische Ge-
sandte suchte Hays Zustimmung zu der ratenweisen Zahlung
der geforderten 100 000 Dollars nach. Hay hat hierauf noch
keine bestimmte Antwort erteilt. Außer der armenischen Ent-
schädigungsfrage schwebt noch eine weitere Differenz. Die
Grundschrift der Vereinigten Staaten in Konstantinopel
überreichte nämlich in den letzten Tagen der Poste einen
sehr energischen Protest gegen das Verbot der Einfuhr
amerikanischen Schweinefleisches. —

Von neuen Christenmordeleien in China meldet das
Bureau Neuter aus Tientsin: „Nach hier eingetroffenen
Nachrichten haben die Boxer in der Nähe von Peking eine
große Anzahl katholischer Chinesen niedergemetzelt.“
Das wird die Centrumsleute noch flotteneisriger machen. —

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Schwohl nach den letzten Meldungen bei Wepener und
im nördlichen Natal bei Glandskaag lebhafteste Gefechte schon
seit mehreren Tagen im Gange sind, läßt die örtliche auto-
ritative Kriegsverichterstattung nichts über den Verlauf und Er-
gebnis verlauten, so daß das Bureau Neuter für heute ledig-
lich auf die Verbreitung von sogenannten Nachrichten aus
dem Burenlager beschränkt ist. Jedenfalls ist nichts für die
englischen Waffen Günstiges zu melden, wenn der Stütz des
britischen Genfors die unten wiedergegebenen Berichte über
das zeitweise Zurückweichen englischer Truppen bei Dewets-
dorp und die schweren Verluste der immer noch von den
Buren eng umschlossenen Besatzung auf dem Zammerberg
passieren läßt. Das Bureau Neuter meldet vom 20. d. Mts.
aus dem Burenlager bei Thabanghu: „Die Kommandanten
Dewet und Williers trafen in der vergangenen Woche in
Dewetsdorp ein. Heute mittag griffen sie die Streitmacht
Gatacrés an, die aus etwa 3000 Mann und einer Batterie
Artillerie bestand und einige Kopjes bei Richters Farm, im
Westen von Dewetsdorp besetzt hielt. Um 4 Uhr nachmittags
mußte der linke englische Flügel zurückgehen. Das Gefecht
in der Hauptstraße Schützengefecht, dauerte bis zum Einbruch
der Nacht. Die Buren hatten einen Toten und fünf Ver-
wundete. Die Verluste der Engländer sind unbekannt.“
Unter der „Streitmacht Gatacrés“ sind jedenfalls die jetzt
unter dem Befehl von Pole Carew stehenden Truppen zu
verstehen. Vermutlich weilt man im Burenlager noch nichts
von dem Erfah Gatacrés durch den General Pole Carew.
Ferner meldet das Bureau Neuter aus derselben Quelle
vom 23. April: Der Kampf bei der Zammerberg-Drift
wird Tag und Nacht fortgesetzt. Mittwoch und Donnerstag
hielt das Gewehrfeuer ohne Unterbrechung an. Die englischen
berittenen Schützen aus der Kapkolonie verloren von
500 Mann 120, davon fünf Offiziere. —

Parlamentarische Nachrichten.

In Reichstage werden am Mittwoch auch die Kommissionen
ihre Thätigkeit beginnen und zwar die Budgetkommission mit der
Fortsetzung der Beratung der Flottenvorlage, die XXI. Kommission
mit der Novelle zur Bau- und Unfallversicherung, die XXII. Kom-
mission mit der Seemannsordnung. Am 26. wird die XXI. Kom-
mission den Bericht über die erledigten Novellen feststellen. Zu acht
Tagen kann das Plenum mit der zweiten Lesung beginnen. —

Nachrichten aus Magdeburg.

Das erste Volkskonzert, welches am Montagabend bei
Meißel stattfand, nahm einen deartig betriebenden Verlauf, daß
durch das weitere Stattfinden der Konzerte gefordert sein dürfte. Publi-
tum, Orchester und Orchesterführer zeigen gleichmäßig zum Gelingen
des Abends bei. Mit Freude und Hingabe entließ sich das unter
Leitung des Herrn Kapellmeisters Wintermann stehende Orchester seiner
Aufgabe. Das Programm wies hauptsächlich leichter verständliche
Nummern auf, die sich aber trotzdem einen unbeschränkten Platz im
Konzertprogramm verdienen haben. Die exakte Wiedergabe der
einzelnen Nummern, die möglichst dem zu erwartenden, nicht sehr
hohen musikalischen Verständnis der Konzertbesucher angepaßt
waren, trug in außerordentlichem Maße dazu bei, diesen Unbe-
stand — wenn man ihn so nennen will — auszugleichen.
Die Haltung des Publikums ließ denn auch nichts zu wünschen übrig.
Lebhaftes Interesse herrschte während des Vortrages der einzelnen Musi-
kstücke im dichtgedrängten Saal, so daß man in den entferntesten Ecken,
wenn man nicht gerade in der Nähe des Buffets saß, wo in un-
angenehmer Weise mehr mit den Gläsern geklinkert wurde, als uns not-
wendig erschien, die leisesten Töne der Harfe deutlich zu hören ver-
mochte. Daß jede einzelne Nummer mit lautem Beifall belohnt wurde,
brauchen wir wohl kaum besonders hervorzuheben. Ein halbes
lebhaftig von seinem Gefühl geleitetes Publikum, wie dasjenige, welches
Montagabend im Volkskonzert zusammengekommen war, ist immer
beifallsfreudiger als das Publikum, welches in unseren Konzertsälen in
der Regel erscheint, die kritische Sonde bei allen Darbietungen anlegt und
auch glaubt die bekannte „vornehme Zurückhaltung“ ausüben zu müssen.
So war unser Publikum nicht geartet. Ihr gefielen die einzelnen
Nummern des Programms und es brachte diese Freude durch leb-
haften Beifall zum Ausdruck und zwar durch jenen Beifall, der vom
Herzen kommt und deshalb auch zu Herzen geht. Das haben hoffent-
lich auch die Mitglieder des Orchesters empfunden. Man kann nicht
sagen, daß das Volkskonzert ein Experiment war. Es war nur eine
für Magdeburg neue Einrichtung, die sich in anderen Städten bereits
bewährt hat. Ihre Einführung, die sie bei uns gefunden hat, beweist
auch neue, wie richtig es ist, wenn man behauptet, daß die wahre Kunst
Verständnis findet beim Volke und daß nur mangelndes Vertrautsein
mit ihr die Quelle mancher betrieblenden Vorgänge ist. Deshalb be-
grüßen wir es mit Freude, wenn man sich auch endlich ein-
mal in Magdeburg anschickt, auf diesem Gebiete etwas zu
stücken und zum Volke hinauf zu steigen. Dort ist noch die
unverfälschte Freude am Schönen und Guten vorhanden, dort
regnet sich keine wahre Kunstverständnisse, die nur gehetzt und
gepflegt sein wollen, um Früchte zu bringen, die alle erfreuen. Es
ist eine schöne Aufgabe, die Pflege dieser Reime zu übernehmen und

zur geistlichen Entwicklung zu bringen und wir wünschen nur, daß sich geistliche Kräfte finden, um das Unternehmen — auch auf andere Weisen als der Musik — durchzuführen. Da der finanzielle Erfolg des Konzerts — es wurden etwa 1500 Karten verkauft — wohl auch nur dazu beiträgt, derartige Veranstaltungen zu ständigen Einrichtungen werden zu lassen, darf wohl mit Bestimmtheit angenommen werden, daß während des Sommers noch mehr derartige Konzerte stattfinden werden. Im allgemeinen wird man fortfahren können, wie man begonnen hat. Wir würden empfehlen, das Programm um zwei Nummern zu kürzen und in zwei Teile à 5 Nummern zu teilen. Das kann nur im Interesse der Künstler und des Publikums liegen, auf welche letzteres je doch in der Hauptsache die Qualität einwirken soll. Zugaben werden nach Möglichkeit zu vermeiden sein. Will man aber wirklich eine solche geben, dann möchten wir doch mehr Rücksicht genommen haben auf den Inhalt und Geist des Gesamtkonzerts. Es war offenbar ein Fehler, daß man als Zugabe auf die Ungarische Rhapsodie Nr. 1 den „Mazurka-Marsch“ folgen ließ. Dadurch wurde die ganze Stimmung, welche das Konzert hervorgerufen hatte, wieder beeinträchtigt. In Vier- und Fünftaktkonzerten mag es Gebrauch sein, mit derartigen Konzertsätzen den Abend zu schließen, am Montagabend war es aber so unangebracht wie möglich. Man teilt uns zwar mit, daß andere Noten nicht mehr vorhanden waren. Dann hätte man eben gar nichts zugeben sollen. Hoffentlich findet unser Wunsch beim nächsten Konzert Berücksichtigung, sodas der schön und in allgemein zufriedenstellender Weise verlaufene Abend einen harmonischen Abschluß findet. Der Hoffentlichkeit halber wollen wir noch mitteilen, daß auch zwei Schilke in Uniform dem Konzerte beizutreten, vermutlich zur Ueberwachung. Daß hier in Magdeburg, wo man allem, was mit „Volk“ zusammenhängt, eingehende Aufmerksamkeit widmet, die Volkskonzerte politisch überwacht werden, entspricht in ganz dem hier herrschenden System. Trotzdem hielten wir es für angebracht, wenn der Magistrat, der Veranstalter der Konzerte, beim nächsten Konzert höflich aber bestimmt darauf hinwirken wollte, daß die Erfahrungen des ersten Konzerts ergebene, eine Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung nicht zu besorgen ist und daß daher Polizeibeamte zu einem anderen Zweck als den des Hüthens — und dazu kommt man gewöhnlich in Ulm — nicht von nöten sind.

Zur Lohnbewegung der Stellmacher. In einer am Sonntag nachmittag stattgefundenen Generalversammlung nahmen die Innung der Stellmacher, den Lohnforderungen der Gesellen Stellung. Folgender Beschluß wurde gefaßt: Die beantragte Abschaffung des 8 Pf. und Logiswesens überläßt die Innung jedem Mitgliede zur beliebigen Entscheidung. Die tägliche Arbeitzeit soll Montags und Sonnabends von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, an den übrigen Tagen von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends dauern. Die geforderte Lohnverhöhung um 5 Prozent sowie die Forderung eines Minimallohnes von 18 Mark wurden abgelehnt, dagegen der geforderte Lohnzuschlag von 10 Pf. für Ueberstunden und 20 Pf. für Sonntagsarbeit angenommen. Mit diesen Angelegenheiten dürften sich die Gesellen nicht zufrieden geben. Da, wie wir schon mitgeteilt haben, die Gesellen beschloffen haben, am 21. April zu streiken, dürfte es am 5. Mai zu einem allgemeinen Stellmacherstreik kommen.

Die gestammte Lage des Geldmarkts dient zur Begründung eines Magistratsantrages, nach welchem eine Anleihe von 500 000 Mark als letzte Restleistung der Anleihe von 1891, statt wie am 9. Mai 1898 beschloffen wurde zu 3 1/2 Prozent zu 4 Prozent vergeben werden soll. Um auf den Emissionskurs günstig einzuwirken, empfiehlt der Magistrat den Zinssfuß auf zehn Jahre unverändert zu lassen. Ueber die Zweckmäßigkeit der letzteren Maßnahme kann man verschiedener Meinung sein. Uns scheint es mehr im Interesse der Steuerzahler zu liegen, wenn man den Zinssfuß in dieser Höhe nicht auf eine solche lange Zeit festlegt.

Gefinnungsrohheit ist das hervorragendste Merkmal nachstehender Notiz, worin der Generalanzeiger über den von uns bereits gestern mitgetheilten Selbstmordversuch berichtet: „Mein Glück mit einem zweiten Selbstmordversuch, aber auch kein Glück in der Liebe scheint der Fahrdrücker Albert Sch. aus der Rothentroststraße 24 zu haben. Schon am 15. November vorigen Jahres hatte der 35jährige Sch. mittelst einer Giftphiole seinen erfolglosen Liebesverben ein gewaltiges Ende zu bereiten versucht, welcher Versuch ihm ein dreiwöchentliches Krankenlager eingebracht hatte. Trotzdem scheint er eine völlige Genesung von seinem Liebeskummer nicht gefunden zu haben; denn am vergangenen Sonntag, 8 1/2 Uhr morgens, suchte er vor dem Gemach seiner einstigen Geliebten wiederum seinen Liebeskummer ein Ende zu machen und jagte eine unter anderen Umständen ausreichende Zahl von 5 Revolverkugeln in seine rechte Brust, deren Wirkung aber durch Abfahranzug und flüchtigen Ehemann abgesehwächt wurde. Aber auch diesmal war seine Liebesmühe vergebens; vielleicht kam das nächste und letzte mal — alle guten Dinge sind drei — die gute Elbe das Werk vollbringen, wenn — sie sich zummindest, wie in den letzten Tagen.“ Der Lebensmüde, der in so beharrlicher Weise seine Selbstmordversuche fortsetzt, ist offenbar geistig nicht ganz intakt, wie wir aus einem kurz vor seinem letzten Selbstmordversuch an unsere Redaktion gerichteten Briefe glauben schließen zu dürfen. Nicht hoffnungslose Liebe, sondern

eine andere, aufstrebend liegende Idee, hat dem Mann den Revolver in die Hand gedrückt. Mit solchen Beuten hat man für gewöhnlich Mittel, der General-Anzeiger aber macht sich im widerwärtigen Reportagestil über den Mann lustig und benutzt einen garabolu traglich zu nehmenden Fall zu einer noch obenhin unrichtigen Klammern für das „weiterverbreitete, beschwerliche Organ Magdeburg“. Für die Unanständigkeit einer solchen Handlungsmethode hat man in der Bismarckstraße aber kein Verständnis, worüber sich niemand wundern wird. Mit den Pflichten, welche die anständige Presse der Offenheit gegenüber hat, nimmt man es eben nicht so genau bei geschäftlichen Beuten, die ihre Aufgabe in der weitesten Verbreitung von Insuperaten sehen und es jedenfalls tagtäglich bebauen, daß im „Interesse des Geschäfts“ das Insuperatenblatt mit einem redaktionellen Teil belastet werden muß.

Das öffentliche Impfgeschäft beginnt am ersten Mai und dauert — mit Ausnahme der Monate Juli und August — bis Ende September. Die Impfungen erfolgen kostenfrei in den Schulgebäuden in den verschiedenen Bezirken der Stadt. Gemipft werden muß jedes Kind vor Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht die natürlichen Blattern überstanden hat. Außerdem die Schüler und Schülerinnen in den Jahren, in welchem sie das zehnte Lebensjahr vollenden. Die Impfung der letzteren erfolgt in den Schulgebäuden. Das Bureau für Impfungen befindet sich Weinstraße 8, Zimmer 42, woselbst auch gedruckte „Verhaltensvorschriften“ für die Angehörigen der Impflinge von den Ärzten kostenfrei in Empfang genommen werden können.

Eisenbahnüberführung in der Neustadt. Bedeutende Schwierigkeiten macht gegenwärtig die Herstellung des Kanals bei der Eisenbahnüberführung auf dem Breitenweg in der Neustadt. Wie bekannt, befindet sich der größte Teil der Neustadt auf Weiden, die der Grauwackenformation angehören. Bei allen dort auszuführenden Bauten muß mit der Eventualität gerechnet werden, auf Weiden zu stoßen. Das ist auch hier geschehen. Die angestellten Bohrungen haben ergeben, daß eine vollständige Umgehung dieses Hindernisses beim Kanalbau nicht möglich ist. Es muß daher entfernt werden. Unter Beobachtung der nötigen Sicherheitsvorkehrungen wird dort jetzt täglich 1- auch 2mal gesprengt, die Passage bleibt während dieser Zeit gesperrt. Um den Kanalbau nach Möglichkeit zu fördern, soll jetzt mit den Sprengungen an mehreren Stellen zugleich vorgegangen werden. Der hohe Grundwasserstand in der ausgeschachteten Baugrube trägt ebenfalls dazu bei, die dort auszuführenden Arbeiten in etwas zu hindern. Bei dem jetzt anhaltenden gutem Wetter hofft man immerhin in einigen Tagen die Arbeit soweit zu fördern, daß mit den Dauerarbeiten begonnen werden kann. Behufs Befestigung des Straßenniveaus ist nunmehr auch mit dem Aufbrechen des Straßensplatters in der Jankelenerstraße und am Breitenweg begonnen worden. Um den Verkehr von und zu den anliegenden Grundstücken aufrecht zu erhalten, wird die Abschachtung abschnittsweise ausgeführt.

Freihändlers-Kontrollversammlung. Zur Kontrollversammlung am Mittwoch, den 25. April, sind beiderlei die Mannschaften der Spezialwaffen, Gendarmerie und zwar

vormittags 8 Uhr, Jahrestafel 1892 L-Z
(auch diejenigen, welche bereits zur Landwehr übergeführt sind)
vormittags 10 Uhr, Jahrestafel 1893 A-K
mittags 12 „ „ „ 1893 L-Z

Ein Verstoß, mit der neu angeschafften gespannten Rettungsleiter direkt auf den Hof des Bismarck Grundstücks, Große Marktstraße 4, zu fahren, machte am Sonnabend ein Kommando der Feuerwehrr. Dies gelang nur zum Teil. Das Fahrzeug mußte des nicht genügend vorhandenen Mannes wegen, nachdem die Werke abgesteckt waren, durch vorsichtiges Vordrücken seitens der Mannschaften quer durch das Grundstück hindurch nach der Jakobstraße befördert werden.

Ertrunken ist am Freitag das zweijährige Kind des Handelsmannes W. in Niederig in einem im Hofe stehenden Wasserlochl, in welchem das Kind in einem unbewachten Moment geriet. Belebungsversuche waren erfolglos.

Ueberfahren. Am Montag vormittag wurde auf dem Alten Markt ein beim Reinigen der Straßenbahnleiße beschäftigter Arbeiter von einem Bierwagen überfahren. Einem ganz besonders glücklichen Umfange ist es zuzuschreiben, daß der Ueberfahrte nur eine stark blutende Wunde am Hinterkopf davontrug.

Jugendlicher Dieb. Dem Schlosshändler W. in der Heiligengeiststraße wurden am Freitag ein Elui mit silbernen Büffeln und ein Opringlas entwendet. Der Dieb ist der Schulknabe G., welchem beim Ballspiel ein Ball in die Fensterscheiben geflogen war. Um denselben aus der Wohnung wieder herauszuholen stieg der Junge durch das Fenster und nahm auf dem Rückwege die Sachen mit.

Provinz und Umgegend.

Erfurt. (Boden.) Am Dienstag wurden durch den Arzt Dr. med. Nicht bei dem 4 Monate alten Kinde der Schafjägerin Katalia aus Ruffisch-Polen, die auf dem Gute Schadderode thätig ist,

die schwarzen Wunden festgestellt. Das Kind wurde in das Krankenhaus transportiert. Die Mutter des Kindes ist eine Pole, welche sämtliche Körpertheile des Kindes abgerieben hat. Außerdem wurde das Zerbrechen der Knochen, die Rippen der Brust, sowie die sorgfältige Desinfektion der Wohnung angeordnet. — Die später gemachten Aufnahmen des Kindes in dem genannten Orte ermittelt werden.

Wunden bei Böben. (Nord.) Am Donnerstag früh 8 Uhr wurde wie bereits unter Kleinem Gegenstand mitgeteilt wurde, auf dem Wege hier nach Bismarck von Arbeitern eine schwer ver wundete, durch eine bekannte Frauenperson aufgefunden, die bald nach ihrer Entdeckung ins hiesige Krankenhaus kam, ohne wieder das Bewusstsein verloren zu haben. Die hiesige Zeitung läßt sich über den Fall melden. Die Frau war ihr ausgezogen und die linke Hand geschnitten worden; auch hat sie am Kopfe mehrere Wunden. Sie gehört anscheinend dem Arbeiterstande an, hat dunkelblondes Haar und ist etwa 30 Jahre alt. Bekleidet war sie mit einem Band, kurzen Unterrock, schwarzem Tuschadelt und einem langen, roten Schawluche. Nahe bei unserer Dorfe, etwa 2 Kilometer von der Stelle entfernt, wo die Verwundete aufgefunden wurde, lagen an einem Wassergraben, der unmittelbar an der Straße Böben-Bismarck entlang führt, ein roter Frauenrock und ein rosa gefärbter Unterrock, die zweifellos der Aufgefundenen gehören und ihr heruntergerissen worden waren. Auf dem ganzen Wege von der Stelle an, wo die Wunde gefunden wurde, bis zu dem Orte, wo die Unbekannte lag, zeigte sich eine sehr starke Blutspur, und an mehreren Stellen waren große Blutlachen. Man vermutet, daß auch eine Verwundung und ein Stillschleichen vorliegt. Der Thäter bringend verdächtig ist ein am 1. Oktober d. J. von seinem Dienstherrn in Gostan entlassener Knecht, der sich in einer Feldscheune, die ganz nahe bei dem Thortore steht, im Stroh versteckt hatte und dort aufgefunden schlafend aufgefunden wurde. Er befindet sich jetzt im Amtsgerichtsgelugnis in Böben.

Verurtheilung. (Von der Brodenbahn.) Am Freitag gelang nach energischen Vorarbeiten an verschiedenen stark verschneiten und vereisten Stellen der Brodenbahn das Durchkommen mit dem Zuge nach dem noch in winterliches Gewand gekleideten Brodenzipsel. Er wird demnächst wieder der regelmäßigen Betrieb auf der Bergbahn aufgenommen werden. Nach Schierke geht bis zum 20. d. M. jeden Tag ein Zug um 1/3 Uhr von hier ab, der 6 Uhr 18 Minuten von dort zurückfährt.

Kleine Chronik.

Bei der Ueberfahrt über die Mulde zwischen Klosterbach und Matbusch erkrankte Sonntag nachmittag der Oberlehrer Vogel und Frau ans Döbeln. Das Döbeln erkrankte infolge starker Strömung. Der Fahrmann rettete sich an der Kette.

Eine Petroleumlampe warf in Morz bei Bismarck ein elfjähriger Knabe ins Feuer. Die furchtbare Explosion verletzte vier Kinder schwer. Ein Knabe ist bereits tot, ein anderer liegt hoffnungslos darnieder.

Ein gefährlicher Mord ist in der Nähe von Kobylagora (Posen) verübt worden. Der frühere Wirt Wojciech Dolata aus Selnia war wegen schweren Diebstahls angeklagt und gegen ihn sollte sein früherer Knecht Bonifaz als Henge auftreten. Um diesen Belastungssachen zu befeitigen, ludte ihn Dolata in eine Gastwirtschaft, woselbst er den Bonifaz traktierte. Als letzterer den Helmweg angereitet hatte, versorgte ihn Dolata, nach ihm zurück mit einem Taschenmesser, begab ihn alsdann mit Schußwaffen und zündete die Kette an. Ein kurz darauf des Abeges kommender Mann aus Juchstona fand den Bonifaz bereits tot vor. Dolata wurde verhaftet.

Ueber ein furchtbares Verbrechen wird aus Liegnitz folgendes gemeldet: Die fassensjährige Tochter Anna des Stellenbesizers Glatthaus in Buchwald, die für ihren kranken Vater eine Arzneibereitung von der Posthilfsstelle in Langenwalbau abholen sollte, wurde von dem dreißigjährigen Stellenbesizer Sohn Heinrich Schreiber in Langenwalbau in dessen Stube gelockt und dort nach Verbüßung eines Sittlichkeits-Verbrechens erdrosselt. Nach der That vergarb der Mörder die Leiche des Mädchens im Hofe. Er hat die That bereits eingestanden.

In religiösem Wahnsinn hat der Kirchengemeinderat Johann Finkbeiner in Schloßgemen (Oberthal) seine zwei Söhne ermordet. Die Frau und fünf andere Kinder konnten rechtzeitig flüchten. Die Mutter Finkbeiners wurde gleichfalls schwer verletzt. Der Thäter wurde verhaftet.

Auf erschreckliche Weise ermordet wurde auf einem Felde bei Bärköpf an der Elster eine belgische Landarbeiterin aufgefunden. Anscheinend liegt Mord vor. Der mutmaßliche Mörder wurde in der Person eines Landwirts verhaftet und dem Amtsgericht Böben eingeliefert.

Briefkasten.

Otto G. Krankenhaus.

Kaiserstraße 20 **Warenhaus S. Pincus** Kaiserstraße 20

Ich hatte Gelegenheit, einen sehr großen Posten

Steingut

ganz kolossal billig und bedeutend unter Preis einzukaufen und stelle ich denselben vom heutigen Tage zum Verkauf.

Ganz besonders mache ich aufmerksam auf:

Zeller Stück von 2 Pf. an. Rumpen Stück von 2 Pf. an. Tassen Stück von 2 Pf. an. Schüsseln Stück von 5 Pf. an. Milchöpfe von 5 Pf. an. Nachtgeschirre Stück von 15 Pf. an. Wasserkannen von 20 Pf. an. Waschschüsseln von 25 Pf. an und noch mehr.

Kaiserstraße 20 **Warenhaus S. Pincus** Kaiserstraße 20

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Warum verlangt alle Welt

Colomba!

1090

Welt Colomba

von keiner Margarine der Welt übertroffen wird und überall à Pfund 75 Pfg. zu haben ist.

Fabriklager: Aug. Linnecks, Magdeburg.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Anknüpfungsbüreau

Gebüet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Kleine Klosterstraße 15, parterre, Eingang durch den Saal rechts.

Fernsprech-Anschluß 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Anknüpfung in Sachen der Unfalls-, Invaliditäts- und Krankheitsversicherung, Privatfahnen, Verneuerrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Fernsprech-Anschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Diensten, Handwerker, Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.

Möbel

Sofa, Garnaturen, Spiegel, Eigene Fabrikation, Gute Arbeit, Billige Preise.

Möbelfabrik

Paul Meissner

Hasselbachstr. 3

nicht beim Stadt-Theater, 5 Minuten vom Bahnhof, Preisliste gratis und franco.

Zu Geburtstags-geschenken

für Mädchen u. Knaben empfehlen wir:

Die Freie Jugend.

Lesebuch für die Kinder des Volkes. à Band 75 Pfg.

Die Jugend.

Eine Schrift zur Unterhaltung und Belehrung für Söhne und Töchter des arbeitenden Volkes. Herausgegeben von Dr. Bruno Wille. Preis 1.25 Mk.

Hühnerweisheit

- Lust und -Leid.

Von F. v. Altmann. Preis 40 Pfg.

Jugendgrüße.

13 interessante Erzählungen für die Jugend. Mit sechs Farbendruckbildern. Preis 1.50 Mk.

Kinder- u. Hausmärchen.

Für die Jugend gesammelt durch die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm. Mit feinen Farbendruckbildern. Preis 1.50 Mk.

Kindergarten.

16 schöne Erzählungen und Sagen für die Jugend gesammelt von Joh. Gräfe. Mit feinen Farbendruckbildern. Preis 1.50 Mk.

Die treuen Geschwister

und andere Erzählungen für Mädchen von Emma Rupprecht. Mit feinen Farbendruckbildern. Preis 1.50 Mk.

Am Wegestrand.

Erzählungen für die Jugend von Stein u. A. Mit fünf Farbendruckbildern und Abbildungen. Preis 1.50 Mk.

Pensionsgeschichten.

Für Mädchen erzählt von Elise Hofmann u. A. Mit sechs Farbendruckbildern. Preis 1.50 Mk.

Robinsonaden.

Jagdgeschichten aus allen Erdteilen von Otto Albrecht. Mit Farbendruckbildern u. Abbildungen. Preis 1.50 Mk.

J. H. Campe's

Robinson Crusoe.

Für die Jugend neu bearbeitet von Oskar Mylius. Mit zahlreichen Illustrationen in Farbendruck und Holzschnitt von Max H. Lashar. Preis 1.50 Mk.

Der See-Freibenter.

Von W. Clark Russell. Eleganter Leinenband. Preis 2.00 Mk.

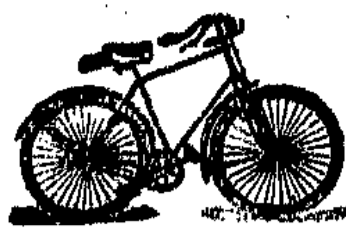
Nansen's Erfolge.

Allgemein fälschlich dargestellt von Eugen von Czuzberg. Mit zahlreichen Illustrationen. Preis 2.50 Mk.

Sämtliche Bücher sind stets vorrätig in der

Buchhandlung Volksstimme

Jacobstraße 49.



Empfehle meine Vertretung von

Hebelrädern

(26 Prozent Kraftersparnis).

Des Menschen Geist drängt unaufhaltsam zu hundertfacher Thätigkeit. Das Fahrrad zwingt den Mann gewaltsam. Die Nähmaschine zwingt die Zeit; Drum der Maschine stets vertrau' man, Sie ist's, die einem vorwärts bringt, Und kauft man sie von August Ziegler, So kauft man trefflich unbedingt.

1081

Aug. Ziegler

Helmstedterstr. 2.

Vertreter der Firma A. Rose, Magdeburg, Breitenweg 264.

Johannis

bergstraße 5 werden Uhren zu folgenden Preisen repariert. Eine neue Feder 1.75 Mk., Uhr reinigen 1 Mk., größere Reparaturen zu jedem annehmbaren Preise. Die geehrten Leser dieses Blattes erhalten bei Abgabe von Reparaturen einen Wetter-Barometer umsonst. 1088

M. Heinecke

Uhrmacher

— Geschäft gegründet 1840. —

Die billigste Bezugsquelle für Cigarren!!

100 Stück von 2-3 Mk., ist nur in der Auktionshalle Schwertfegerstraße 23. J. Baumgärtner.

10 Stück v. 25 Pf., 10 Stück v. 28 Pf., 10 Stück v. 30 Pf., 10 Stück v. 35 Pf.

200 Ctr. gute Speisekartoffeln zu verkaufen

445 Fernerleben, Schönebeckerstr. 36.

Keine nassen Füße mehr! Überall zu haben. **LAVAL** wasserdicht, weich u. dauerhaft. Bestes Lederfell - Einziges Besondere Mittel.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Konditor-Ware

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, daß ich stets mit meiner im Luisenpark anwesend bin. Ich lasse es niemals an guter Ware fehlen, deshalb hat es niemand nötig, sich Gebäck mitzubringen. Ich spreche also hiermit die Bitte aus, meinen Stand berücksichtigen zu wollen.

August Delor, Bäckerei und Konditorei Wilhelmstadt, Zimmermannstr. 19.

Am Donnerstag, den 26. April abends 8 1/2 Uhr

findet im Dreikaiserbund, Große Storchstraße 7 eine öffentliche

Schmiede-Versammlung

statt Tages-Ordnung: **Die Bedeutung des 1. Mai.** Referent: Genosse Otto Wolf.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

Maler, Lackierer und Anstreicher.

Am Mittwoch, den 25. April, abends 8 Uhr **Grosse öffentliche Versammlung** im Saale des Dreikaiserbund Große Storchstraße 7. Sämtliche Kollegen Magdeburgs werden gebeten, da eine sehr wichtige Tagesordnung zu erledigen ist, in dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen. 1116 Der Einberufer.

Voranzeige. Am 1. Mai beginnt das Gastspiel des **Leonhardy-Haskel-Ensemble** im **Walhalla-Theater** (oberer Saal).

Cirkus-

Theater. Heute Mittwoch: **Gr. Familienvorstellung** zu bedeutend ermäßigten Preisen (siehe Bon). Zebeermann soll und muß das heutige Programm sehen. **16 Programm- 16 Nummern. 16** Ohne Konkurrenz. Nur noch wenige Tage.

Bon

gültig für 1 bis 4 Personen. Vorzeiger dieses Bons zahlt heute an der Abendkasse folgende ermäßigte Preise: Saalplatz 50 Pf., 1. Rang 30 Pf., 2. Rang 25 Pf., Galerie 15 Pf., Loge 1.50 Mk., Sp. 1.10 Mk., Tribüne 0.75 Mk. exkl. städt. Billeiteuer.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 25. April 1900. **Anna bazumal.** Ein deutscher Schwank in 3 Aufzügen von C. G. Neuling. Gierauf: **Der Nachtwächter.** Novität! Zum 2. Male: Novität!

Wilhelm-Theater.

Mittwoch, den 25. April 1900: **Die Dame von Magin.**

Gardinen und Fensterspitzen Bazar Magdeburg

unvergleichlich billig empfiehlt **Jakobs- und Petersstraße-Gade** Filialen: **Buckau, Thiemstraße 1, Wilhelmstadt, Annastraße 2.**

Kinderwagen, Leiterwagen Sportwagen zc.

sehr billig bei **Fritz Prager** Buckau, Schönebeckerstraße 24; Sudenburg, Breitenweg, gegenüber der Post; Wilhelmstadt, Gr. Desborscherstr. 31, Ecke Annastr.

10 gebrauchte Herren- und Damen-Räder

billig zu verkaufen. **Magdeburg, Gr. Mühlstr. 9, Fahrrad-Verleihhaus Paul Reiche & Co.**

Möbel

Eigene Fabrikation, daher billigste Preisstellung. Kleiderchränke von 28-100 Mk. Sofas von 45-100 " Bettstellen von 15-100 " sowie sämtliche andere Möbel. **W. Schottstedt, Große Mühlstr. 19.** Preislisten gratis und franko 322

Allen Freunden und Bekannten bringe ich meine

Reparatur- und Maharbeit u. freundliche Erinnerung. **Louis Jacob.** 1098 Neuhalbinselenerstr. 4.

Zeitungsmakulatur

ist billig abzugeben in der Expedition d. Blattes.

* Empf. mich z. Anfertigung von Herren-Garderobe. C. Junfer, Helmstedterstr. 54.

Zahnschmerz

hohler Zähne beseitigt sicher sofort **Kropp's Zahnwatte** (20% Carvacrolwatte) à Fl. 50 Pf. nur echt zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Nimm nichts anderes, nur Kropp allein ist sicher wirksam. 24

unheilbare Krankheiten

werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch **Visser, homöopathischer Prakt.** Magdeburg, Jakobstr. 3. Sprechstunden v. 11-4 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden. 903

Radier-Gummi

billigere Qualitäten sowie

feinsten Zeichen-Gummi

in den verschiedensten Preislagen empfiehlt die

Buchhandlung Volksstimme

Möbel, Spiegel und Polsterware reelle Arbeit, empfiehlt

C. Dittmar, Tischlermeister

Tischlererkunststraße 26. 24

* Gut erhaltenes Fahrrad für 70 Mark zu verkaufen Blaubellstraße 4, v. 1 Tr.

* Ein 4rdr. Kinder-Sigewagen billig zu verkaufen Feldstraße 62a, h. l. 1 Tr. 1.

* Burg. Zwei Kinderwagen billig zu verkaufen Magdeburger Chaussee 45.

* Kanarienhähne und Wehlwämer zu verkaufen b. Förstel, Kl. Schulstr. 12, h. l. 2 Tr.

Wilhelmstadt.

Bestellungen auf die

Volksstimme

und sämtliche in unserer Buchhandlung zu habenden

Bücher und Zeitschriften

nimmt stets entgegen

Frau Steinöcke

Annastraße 7, vorn, part.

Haus-Verkauf in Lemsdorf.

Wegen Uebernahme einer Landwirtschaft ist mein Grundstück, bestehend aus 4 Wohnungen, Stallungen, großer Scheune und 1/2 Morgen, großem Garten, sofort sehr günstig zu verkaufen.

Hermann Hellmuth.

Pfand-Versteigerung

am Donnerstag, den 26. April d. J., nachmittags von 2 Uhr ab.

Zu dieser Versteigerung kommen alle Pfänder aus den Monaten

Juni, Juli und August 1899

sub No. 21867 bis 24186 zum Verkauf. 455

L. Eichler

Magdeburg, Alte Neustadt Wobdenstraße 1a.

Vogts Schank- und Speise-Weinstube

Notekreuzstraße 21. 940

Kräftiger bill. Mittag- u. Abendstich.

Propres junges Mädchen zum Blumenverkauf im Wilhelmst. Garten gegen hohes Gehalt gesucht.

454 Blumenbörse, Kaiserstr. 20.

* Zwei Schuhmacher gesucht Neu- fährerstraße 37.

* Plättchenling gesucht Gr. Mühlent- straße 1, im Laden.

Freundl. Logis Werkstraße 5, v. l. pt. 455

* **Mist. Logis** Hardeborferstr. 4, 2 Treppen.

Gut. Logis Fürstenstr. 19, v. 3 Tr. 456

Freundl. Logis Bismarckstraße 10, h. l. I. n. Sudenburg. Sonnenseite, Gartenansicht.

Freudl. Logis Neuhalbinselenerstr. 11, v. 2 Tr.

* Unl. Statthalter Albert Siegel zum Geburtsstage ein Lebehoch. Wilh. Spaten.

Schenswürdigkeiten.

Städtisches Museum (Domplatz): Un- erגעlllich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.

Stadt-Bibliothek. An den Wochentagen geöffnet von 10-2 Uhr.

Ständige Ausstellung des Kunstvereins im städt. Museum: Geöffnet am Sonntag von 11-2 Uhr, an den Wochentagen von 10-6 Uhr.

Albert Nahtes Kunsthandlung und Gemälde-Ausstellung (Breitenweg Nr. 198/97). Permanente Kunst-Aus- stellung für Aquarelle, Sandzeichnungen und Radierungen.

Heinrichshofensche Kunst-Ausstellung Eintritt frei.

Panorama Magdeburg. Kaiser Wil- helmplatz.

Kaiser-Panorama. Breitenweg 134.

Moskauer Panoptikum. Kaiser Wil- helmplatz.

Gruson'sche Gewächshäuser im Fried- rich-Wilhelms-Garten: Geöffnet von morgens 8-12 und nachm. von 2-7 Uhr.

Eintritt Montags 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pfg., schulpflichtige Kinder 20 Pfg. Unentgeltlich geöffnet: Mitt- woch von 8-11 und 1-3 Uhr, sowie jeden ersten Sonntag im Monat. Alle anderen Sonntage von 2-7 Uhr nachm.

Eintritt 10 Pfg.

Denkmäler: Oberbürgermeister Franke. Haffelbach-Brunnen. Luther. Friesen. Hagedorn. Zimmermann.

Der Dom mit seinen Reliquien.

Das bürgerliche Gesetzbuch.

XI.

Mietrecht. (Schluß.)

Wird das vermietete Grundstück im Wege der Zwangsversteigerung veräußert, so darf der Ansteigerer die Mietverträge unter Einhaltung der gesetzlichen (nicht vertragsmäßigen) Kündigungsfrist kündigen.

Der Mietszins ist, wenn nicht anders vereinbart, am Ende der Mietszeit zu entrichten. Ist er nach Zeitabschnitten bemessen, so ist er nach dem Ablauf der einzelnen Zeitabschnitte zu entrichten.

Hindern Krankheit oder andere Umstände, z. B. eine militärische Uebung, den Mieter an der Gebrauchsmöglichkeit, so hebt dies seine Verpflichtung zur Mietszinsentrichtung nicht auf.

Dem Vermieter eines Grundstückes steht für seine Forderungen aus dem Mietverhältnis ein Pfandrecht an den eingebrachten Sachen des Mieters zu; diese Bestimmung enthält ebenfalls eine Rennerung gegenüber dem bisherigen Rechte.

Das Pfandrecht ergreift nur die auf dem Grundstück befindlichen Sachen des Mieters, haftet aber denjenigen Sachen an, welche ohne Wissen und Willen des Vermieters vom Grundstück entfernt wurden.

Einen Widerspruch gegen die Entfernung kann der Vermieter erheben, es sei denn, daß die Entfernung zum regelmäßigen Geschäftsbetrieb des Mieters gehört; wenn also z. B. ein Schreinermeister die von ihm auf Bestellung aus eigenem Holz gefertigten Möbel an seine Kunden abliefern, kann der Vermieter der Entfernung dieser Möbel nicht widersprechen.

Soweit der Vermieter zum Widerspruch gegen die Entfernung berechtigt ist, kann er diese Entfernung auch ohne Anrufen des Gerichtes verhindern, und wenn der Mieter ansieht, die Sachen in seinen Besitz nehmen (Selbsthilfe).

Sind Gegenstände des Mieters ohne Wissen oder gegen den Widerspruch des Vermieters weggebracht worden, so kann der Vermieter sie binnen eines Monats nach Kenntnis der Entfernung zurückverlangen.

Das Pfandrecht soll den Vermieter schützen für seine bereits entstandenen Mietszinsforderungen und für die bereits begründeten Entschädigungsforderungen; für künftige Entschädigungsforderungen kann es nicht geltend gemacht werden; wegen des künftigen Mietszinsanspruches ist es eingeschränkt auf die Forderung für das laufende und folgende Mietsjahr.

Nur die dem Mieter gehörigen Sachen unterliegen dem Pfandrecht des Vermieters.

Entwickelt sind dem Pfandrecht die durch Zivilprozessordnung als unpfändbar erklärten Gegenstände.

Der Mieter kann die Geltendmachung des Pfandrechtes des Vermieters durch Sicherheitsleistung abwenden.

Das Mietverhältnis endigt mit dem Ablauf der Zeit, für die es eingegangen ist.

Ist eine Mietszeit nicht bestimmt, so kann jeder Teil das Mietverhältnis kündigen.

Bei Grundstücken — Wohn- und anderen Räumlichkeiten — ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres zulässig, und muß spätestens am dritten Werktage des Vierteljahres erfolgen.

Ist der Mietszins nach Monaten bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig und hat spätestens am 15. des Monats zu erfolgen. Ist der Mietszins nach Wochen bemessen, so kann die

Kündigung nur für den Schluß einer Kalenderwoche erfolgen. — Diese Vorschriften gelten nur, soweit nicht durch Vertrag etwas anderes bestimmt ist.

Der oben erwähnte Satz, daß der Mietvertrag keiner Form bedarf, erleidet insofern eine Einschränkung, als ein Mietvertrag über ein Grundstück, der für länger als ein Jahr geschlossen wird, schriftlich abgefaßt sein muß; doch ist bei Nichtbeachtung dieser Form der Vertrag nicht nichtig, sondern gilt als für unbestimmte Zeit geschlossen.

Wird nach dem Ablauf der Mietszeit der Gebrauch der Sache vom Mieter fortgesetzt, so gilt das Mietverhältnis als auf unbestimmte Zeit verlängert, sofern nicht einer der Vertragsteile dem andern seinen entgegenstehenden Willen binnen zwei Wochen erklärt.

Beim Tode des Mieters kann sowohl der Erbe wie der Vermieter das Mietverhältnis unter Einhaltung der gesetzlichen Frist kündigen.

Ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist kann das Mietverhältnis gelöst werden; also außerordentliche Kündigungsgründe sind: 1. Der Mieter kann außerordentlich kündigen, wenn ihm der vertragsmäßige Gebrauch der gemieteten Sache ganz oder zum Teil nicht rechtzeitig gewährt oder wieder entzogen wird und der Vermieter die ihm vom Mieter gesteckte Frist zur Abhilfe verstreichen ließ; 2. der Mieter kann außerordentlich kündigen, wenn die gemietete Wohnung oder ein anderer gemieteter zum Aufenthalte von Menschen bestimmter Raum so beschaffen ist, daß die Benutzung mit einer erheblichen Gefährdung der Gesundheit verbunden ist. Dieses Kündigungsrecht steht dem Mieter selbst dann zu, wenn er diese Eigenschaft beim Abschluß des Mietvertrages gekannt hat.

Der Vermieter kann ohne Einhaltung einer Frist kündigen, 1. wenn der Mieter die gemietete Sache, ohne seine Genehmigung an Personen weiter vermietet, an welche Vermieter die Pfandrentenversicherung nicht gestattet hätte, z. B. an länderliche Frauenpersonen, an Personen, die unter polizeilicher Aufsicht stehen;

2. wenn der Mieter ungeachtet einer Abmachung des Vermieters einen vertragswidrigen Gebrauch der Sache fortsetzt, der die Rechte des Vermieters in erheblichem Maße verletzt;

2. wenn der Mieter für zwei aufeinanderfolgende Termine mit der Entrichtung des Mietszinses oder eines Teiles derselben, im Verzuge ist.

Das Einführungsgesetz läßt die landesgesetzlichen Vorschriften über die Fristen, bis zu deren Ablauf gemietete Räume bei Beendigung des Mietverhältnisses zu räumen sind, unberührt. Danach bleibt der bestehende Ortsgebrauch einer 14-tägigen Kündigungsfrist in Geltung.

Bzüglich der am 1. Januar 1900 bereits bestehenden Mietverträge gilt folgendes: Ein solches Mietverhältnis bestimmt sich, wenn nicht die Kündigung nach dem 1. Januar für den ersten Termin erfolgt, für den sie nach den bisherigen Gesetzen zulässig ist, von diesem Termin an nach den Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches.

Zum Beispiel: Am 1. Oktober 1898 wurde mit halbjähriger Kündigungsfrist ein Mietvertrag über eine Wohnung abgeschlossen; als Kündigungsfrist der erste eines Monats bestimmt; wurde nun am 1. Januar nicht auf den 1. Juli 1900 gekündigt, so bestimmen sich die Rechtsverhältnisse zwischen Mieter und Vermieter bis zum 1. Juli nach dem alten Recht, von da ab nach dem neuen Recht. —

Aus der Parteibewegung.

Folgende Adressen der Arbeiterssekretariate, welche zur Zeit in Deutschland bestehen, werden vom Parteivorstande veröffentlicht:

- Arbeiterssekretariate bestehen in:
- Altenburg (S.-A.), Unterm Schlosse 1.
 - Altona, Große Bergstr. 204, I.
 - Beuthen (O.-S.), Kukulowierstr. 10.
 - Bremen, Osterhorstr. 26 I.
 - Breslau, Messergasse 18/19 I.
 - Darmstadt, Elisabethstr. 31.
 - Frankfurt a. M., Schnurgasse 45 I.
 - Halle a. S., Geißstr. 21.
 - Hannover, Leimstr. 17.
 - Hildesheim, Judenstr. 5.
 - Köln, Saalbaustr. 3.
 - Mannheim, S. 3, 10.
 - München, Marktplatz 6.
 - Nürnberg, Geydiensplatz 22.
 - Posen, Grünstr. 7.
 - Stuttgart, Eßlingerstr. 17/19.
 - Waldenburg, Schl. Töpferstr. 1. —

Neuf j. L. im Kampf gegen die Sozialdemokratie. Der Gemeinderat in Pforten hatte den Beschluß gefaßt, die gemeinberäthlichen Verfügungen auch in der sozialdemokratischen Reichstribüne bekannt zu machen. Offenbar ging der Gemeinderat dabei von der recht begreiflichen Ansicht aus, daß es den Lesern des genannten Blattes nur dann möglich sei, sich den Satzungen der „bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung“ zu unterwerfen, wenn ihnen dieselben genau ebenso bekannt gemacht werden, wie andern Staatsbürgern. Das russische Ministerium ist jedoch anderer Meinung. Es hat den Gemeinderatsbeschluß einfach verboten. „Die Gemeinde Pforten bilde ein Mitglied im Staate und als solches dürfe sie ein Blatt, wie die Reichstribüne, deren Bestrebungen offenkundig auf die Beseitigung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtet sind, nicht unterstützen.“ Die Reichstribüne wird schwerlich von dem Verbot getroffen. Sie ist glücklicherweise nicht nach Art der Amtsblätter auf Untersuchungen durch amtliche Bekanntmachungen angewiesen. Aber ihre Leser haben doch daselbe Recht auf solche Bekanntmachungen, wie die anderer Blätter! —

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Bremerhaven wurden im ersten Wahlgang fünf Sozialdemokraten gewählt. Ihre Mandate waren bekanntlich für ungültig erklärt worden, aber der Liebe Müß' war nunmehr. Die Arbeiterschaft Bremerhavens wählte ihre Kandidaten mit größerer Majorität wieder. Nun sind die Wahlen wohl gültig? —

Paul Göhre wird am Mittwoch in Chemnitz über das Thema sprechen: „Warum ich Sozialdemokrat geworden bin.“ Es ist dies das erste öffentliche Auftreten Göhres nach seiner Uebertretungserklärung und so dürfte sein Vortrag eines allgemeinen Interesses nicht entbehren. —

Schon wieder ein anarchistisches Komplott. Die italienische Polizei hat an der Blamage, die sie sich in dem Prozeß gegen die angeblichen Mischschulbigen des „Münchener Mordes“ Acciarito geholt hat, offenbar noch nicht genug. Sie hat schon wieder ein anarchistisches Komplott entdeckt. In Ancona wurden am Ostermontag acht Anarchisten verhaftet. Selbstverständlich fand die Polizei verschiedene sehr kompromittierende Dokumente bei ihnen.

Fenilleton.

Der Millionenbauer.

Von Max Preyer.

(59. Fortsetzung.)

Diese Heiterkeit — es war bei der vierten Zusammenkunft nach seiner Rückkehr aus Italien — gab Rigard den Mut zur ersten Härtlichkeit. Er hatte sich bereits den zweiten Cognac bestellt und die dritte Cigarette verbrannt. In der Konditorei war es still, sie wurden von niemand beobachtet. Plötzlich rückte er näher und versuchte sie um die Taille zu fassen. Sofort war sie wie umgewandelt.

„Herr von Rigard, bitte — vielleicht lassen Sie das!“ Sie wehrte ihn so energisch ab, daß er rot wie ein Schulknabe wurde und völlig eingeschüchtert auf seinen Stuhl zurückkehrte. Das wirkte wieder so komisch auf sie, daß sie nur mit Mühe das abermals aufsteigende Lachen zurückhalten konnte, um ihn nicht zu kränken und zu erzürnen. Plötzlich that ihr diese Schrockheit sehr leid. Sie streckte ihm die Hand entgegen und sagte: „Lassen Sie uns gute Freunde bleiben. Ich will ganz offen zu Ihnen sein. Ich bin Ihnen dankbar dafür, daß Sie sich so sehr für mich interessieren. Aber sehen Sie — um eine Liebschaft anzubandeln, bin ich zu anständig. Meine Mutter würde mir auch schön auf den Kopf kommen. Und heiraten werden Sie mich doch nicht. Also machen Sie nicht so ein böses Gesicht.“

Sie zeigte nicht nur gern ihre kleinen weißen Zähne, labte sich nicht nur mit Vorliebe an Schokolade und an Apfelsuchen mit Schlagahne, sondern sie war auch ein kluges Mädchen: sie dachte sofort ans Heiraten. Ihre Offenheit gefiel ihm, aber im Innern ärgerte er sich doch außerordentlich, wie alle Männer, die eine ähnliche Abweisung

erfahren. Das Schlimmste war, daß gerade diese Abweisung ihren Liebreiz in seinen Augen noch erhöhte und in ihm eine Neigung zu ihr entfachte, die er für dumm und überflüssig erklären mußte, gegen die er aber vergeblich kämpfte.

„Wie geht's denn dem Freiherrn von Heckenstett?“ fragte sie plötzlich, als sie bemerkte, daß er ernst geworden war. Sie wollte ihn auf andere Gedanken bringen. Er hatte auf diese Frage bereits erwartet, die ihm so bekannt war, wie das Grinsen in ihrer Wange, das ihm stets küßenswert erschien. Das verstärkte seinen Kummer noch. Im stillen beneidete er Heckenstett um dieses ewige Denken Doras an den Freund.

„Lebt er glücklich?“ fuhr Dora in lustigem Blandertone fort, indem sie ein Stückchen Kuchen zerbröckelte und die Krümel ihren roten Lippen zuführte.

„Ich glaube, nicht besonders,“ pläzte Rigard ohne jede Ueberlegung heraus. „Das heißt — ich wollte sagen —“

„Wie, er ist unglücklich? Mein Gott, der arme Mensch! Aber Sie sagten mir doch, daß er sich so reich verheiratet habe. Was hat er nun davon! . . . Aber weshalb sehen die Männer immer so sehr nach dem Gelde. Das bestraft sich immer.“ Aus ihrem Erstaunen und Bedauern klang unzweideutig die kalte Gemüthung hervor.

„Aber ich vergaß ja ganz . . . Er wollte um halb Sieben hierher kommen,“ sagte Rigard wieder und zog seine Uhr hervor. Dann richtete er seinen Blick auf Dora, um die Wirkung dieser Worte zu beobachten.

„Wie — hierher?“

„Ja. Vorangesetzt, daß er nicht Scherz gemacht hat. Wir wollten heute einmal einen gemütlichen Bummel machen.“

„Und das sagen Sie mir erst jetzt . . . Aber Herr von Rigard! Sie sind hinterlistig. Himmel, wie ich aussehe! Mein gewöhnliches Straßenkleid . . . die alte Broche . . . ich hatte nicht einmal Zeit, mir das Haar ordentlich zu brennen . . . Gewiß haben Sie das gestern

bereits gewußt. Hätten Sie mir nur eine Zeile geschrieben . . . Was wird Ihr Freund nun von mir denken.“ Sie war in große Aufregung geraten, erhob sich und musterte sich in dem Spiegel, der über dem Sopha hing. „Haben Sie keinen Kamm bei sich? Ja? Bitte, einen Augenblick.“ Und als ihr Wunsch erfüllt war, begann sie die Vorderpartie ihres Haares zu lockern und die goldblonden Strähnen in sanften Wellenlinien nach beiden Seiten zu kämmen.

„Hier, bitte. Danke sehr . . . Nun sehe ich wie eine Nonne aus.“ Dann bewegte sie abermals den schlanken Hals, rückte an der Broche, zupfte an ihrem Kleide und musterte schließlich die Nägel ihrer Hände. Rigard betrachtete sie schweigend und regungslos mit aufeinander gepreßten Lippen, unangenehm berührt von dem Bewußtsein, daß alle diese kleinen Koketterien nicht ihm galten, sondern ebens anderen. In diesem Augenblick wünschte er, Heckenstett wäre verhindert zu erscheinen. Er sah sich durch diese Rücksichtslosigkeit Doras verletzt, mußte aber selbst nicht, mit welcher Berechtigung. Er hatte die Empfindung, ein großer Narr zu sein, der sich außerordentlich klug gestellt hatte, ohne daran zu denken, daß sein Ernst nur mit lachendem Munde aufgenommen würde. Plötzlich erwachte das Mißtrauen in ihm. Weshalb hatte sich Heckenstett so genau nach der Lage dieser Konditorei erkundigt, aus welchem Grunde wollte er gerade hier mit ihnen zusammen treffen? Gewiß doch nur, um die Kleine wieder zu sehen, um sie wie ein hübsches Spielzeug zu betrachten, nach welchem er nur die Hand auszustrecken brauche, um es zu besitzen. Natürlich, wenn man ein schöner Mann war und leichtfertige Anschauungen vom Leben hatte, und überdies stets eine gefüllte Börse in der Tasche, dann . . . Wui, schäme Dich, er hat Dir fünftausend Mark geliehen, und Du dankst ihm dafür mit einem schlimmen Verdacht.“ Mit dieser Gedankenwendung stellte Rigard sein Grinsen ein. Schließlich war es doch das Beste, alles mit Humor zu ertragen. (Fortsetzung folgt.)

Die Verhandlungen dieser Konferenz, die mit 18 Delegierten und Gästen aus Berlin, Hamburg, Leipzig, Frankfurt a. M., Dresden, München, Braunschweig und Königsberg in Braunschweig vom 15. bis 17. d. M. stattfand, drehten sich hauptsächlich um die Vereinbarung mit dem Centralverband.

Ueber die Beschlüsse referiert die „Berliner“. Er hebt hervor, daß fast überall unsere Kollegen zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß unter den jetzigen Verhältnissen unsere Organisationsform nicht mehr zweckmäßig sei. Es sei daher der Vorschlag gemacht worden, einen neuen Centralverband zu gründen, selbstverständlich mit der Bedingung, daß der einzelnen Orten ein freies Verwaltungsrecht gesichert wird. In diesem Zweck sei diese Konferenz einbezogen, er überlasse derselben alle näheren Erwägungen.

Nach länger Debatte, in der sich namentlich die Berliner zur Einigung bekennen, die aber auch sonst unterstützt und namentlich von Hamburg und Frankfurt bekämpft wird, gelangt einstimmig eine Resolution zur Annahme, nach der eine stehengleibige Kommission eingesetzt wird, um die Einigungs-Verhandlungen zu führen. In bis 1. Juni keine Einigung erfolgt, so gilt diese Kommission als provisorischer Vorstand eines neuen Centralverbandes.

Gemeinde-Zeitung.

Stellung der Stadtverordneten zu Wura. In der Stadtverordnetenversammlung vom 10. April begann die Beratung des städtischen Haushaltes. Wir werden in fortlaufenden Berichten die einzelnen Positionen des Etats zur Kenntnis bringen und beginnen heute mit dem Etat der Schulen. Der Haushalt balanciert in Einnahme und Ausgabe mit rund 200 000 Mark.

70 Lehrer und Lehrerinnen unterrichten an den vorgenannten Schulen, die zusammen an Gehältern rund 117 000 Mark beziehen. Der Etat der höheren Lehrerschule schließt mit rund 26 000 Mark in Einnahme und Ausgabe ab.

Wenn die Arbeiter auch für die Stadtverordnetenversammlungen das gleiche, allgemeine und geheime Wahlrecht verlangen, dann liebt es das satte Märgertum, aus der ersten, zweiten und dritten Klasse darauf hinzuweisen, daß

Beispiel ist, wurde vom Tüttlinger Oberamt im Schuhmacher-Ausstand getroffen. Einem der Arbeiterführer wurde eröffnet, nachdem die Fabrikanten auf Dienstag, den 17. April, den Wiedereintritt der Arbeiter zu den alten Bedingungen in Aussicht genommen hätten, die Sperrre also befeitigt wäre, könnte das Ausstellen der Streikposten und das Patrouillieren nicht mehr gebildet werden.

Die Aussperrung sämtlicher Berliner Dachdecker ist nun von den Meistern beschlossen worden. Zischriften sind zu richten an Karl Grünig, Berlin S., Schönebergstr. 25.

Der 1. Mai — eine leere Demonstration. Def. blieben läßt folgende Resolution, die in einer Versammlung der Zahlreiche Bochum des deutschen Metallarbeiterverbandes angenommen wurde. Sie lautet: „Die heutige Versammlung der Verwaltungsstelle Bochum erhebt gegen die Ausführungen des Hauptvorstandes in seinem Circular vom 1. März 1900 ganz entschieden Einspruch, daß man den Werkvertrag der Arbeit, der in seinem Prinzip auch für die Vertilgung der Arbeitszeit ist, als „eine leere Demonstration“ bezeichnet.

Bei der Gewerbeinspektion in Düsseldorf ist, wie die Düsseldorfer Bürgerzeitung zu melden weiß, nun ebenfalls eine Assistentin angestellt worden. Es ist ein Fräulein Schlöffer aus Ratingen: sie hat ihren Wohnsitz in Gladbach zugewiesen erhalten und wird ihren Wirkungskreis hauptsächlich in die Textilfabriken verlegen. Bei der Anstellung der Assistentinnen ist, wie es scheint, auf das peinlichste vermieden worden, Frauen aus der Arbeiterinnenbewegung, sei es der politischen oder gewerkschaftlichen, mit heranzuziehen.

Heimarbeit und Werkstattharbeit. Wie sehr die Werkstattarbeit in gut organisierten Werkstätten der Heimarbeit bei aller Arbeiter-Ausschindung und Ausschöpfung überlegen ist, zeigt die Anlage einer Werkstätte für Armeeausrüstung in England. Es ist dort ein praktischer Versuch gemacht, all die Arbeiten der Bekleidungs- und Ausrüstungsindustrie, die man sonst durch Hausarbeiter herstellen läßt, in einer großen Fabrik zu vereinigen.

Soziale Bewegung.

Achtung, Kürschner! In den Rauchwaren-Zurichtereien Hamburgs befinden sich sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen in einer Lohnbewegung. Die Forderungen bestehen in Verkürzung der Arbeitszeit und Einführung eines einheitlichen Lohns.

In Leipzig sind die Marmorarbeiter ausständig. Die Unternehmer versenden schwarze Listen, auf denen 42 Namen stehen, darunter auch solche, deren Träger bereits vor Ausbruch des Streiks wegen Krankheit ausgetreten waren.

Die Malerbewegung in Erfurt hat eine bemerkenswerte Kundgebung aus Frauenkreisen gezeitigt. Die Frauen der Streikenden haben abgestimmt und sich einstimmig für Fortsetzung des Streiks erklärt! Wer da weiß, wie oft Streikenden gerade von einsichtlosen Frauen das Leben schwer gemacht wird, dem wird diese Kundgebung der Erfurter Malerfrauen freudige Bemuthigung bereiten.

Die Textilarbeiter in Danabrick sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern: 1. die Herabsetzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden, 2. die Erhöhung der Accordlöhne auf gewisse Fabrikationsartikel und 3. die Abschaffung des Mehrstuflsystems.

In Warmen ist bei der Firma Mitterhaus u. Weyer eine Aussperrung der Former erfolgt.

Der Schuhmacherstreik in Tüttlingen dauert angeschwächt fort. Die Unternehmer versuchen durch Inserate in auswärtigen Zeitungen Arbeiter nach dort zu locken, bisher vergeblich. Täglich werden Karten und Briefe fortgeschickt, auch die dortigen Arbeiter werden besucht und teils durch Versprechungen, teils durch Drohungen zu gewinnen gesucht.

Kleines Feuilleton.

Sind Hochzeiten unzüchtig? Man schreibt der Frankfurter Zeitung: Das Studium des Unzüchtigen und seiner Grenzgebiete ist gerade zeitgemäß, aber es wäre ungerath, dabei immer nur an Gemälde, Statuen, Dichtungen und Schaustellungen zu denken. Wir sollten den guten Willen benutzen und gründlich mit allem aufkommen, was, ohne unzüchtig zu sein, unser Schamgefühl verlegt.

Die Bevölkerungsabnahme in Frankreich. Aus Paris meldet man: Die Einstellung der Rekruten in das Heer giebt alljährlich dem Kriegsanstaltsministerium Anlaß zu der Versicherung, daß es in nächster Zukunft nicht mehr in der Lage sein wird, an der heutigen Zahl der Rekrutanten festzuhalten, denn diese Zahl wird in dem Maße herabgesetzt werden müssen, in dem die Geburtenziffer sinkt.

Stellung zc. keine Rechnung. Diese Ausfälle sind aber sehr bedeutend. Im Jahre 1897 starb von dem angenommenen Riffer von 233 000 so viel gestrichen werden, daß in Wirklichkeit nur 213 000 Mann in das Heer eintraten.

Ich kann nicht mehr. Die nachstehende hübsche Schilderung einer Gerichtsverhandlung entnehmen wir einem Leipziger Verbalbot: Der kleine Mann, der da auf der Anklagebank sitzt, hat gar nicht das Aussehen, als ob er einen Wirtenschen betreiben könnte, und dennoch ist er angeklagt, den Restaurateur W. in Leipzig mit einem gefährlichen Werkzeug im Sinne des Gesetzes verlegt zu haben.

keine gefährliche, der Besitzer der vom vielen Oerlegen so sehr erschöpften Henne wurde zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt.

Ein Bauerndichter. Der bekannte ruffenische Dichter Iwan Bauer erzählt in dem letzten Heft der Zeit von einem alten ruffenischen Dorfe unweit Tarnopol gestorben ist, der am 30. März in einem Schreiben ankündigte, war er doch eine in hohem Grade merkwürdige Persönlichkeit.

Es ging ein Mann von einem Dorf ins andere und trug bei sich sein ganzes Vermögen: ein kleines Kind und zwei Hühner. Da kam er in einen Wald, den er unterwegs passieren mußte, und da kam ihm ein Räuber in den Weg und wollte ihn berauben.

„Wer mit den Hühnern!“ schrie der Räuber. „Da antwortete der arme Mann: „Die Hättelst Du das Herz, sie mir abzunehmen? Siehst Du denn nicht, daß diese Hühner für mein Kind die Stelle der Kuh vertreten? Legt das Hühn ein Ei, so ist das die ganze Nahrung für mein Kind.“

Der Räuber sah ein, daß der Mann richtig sprach, und ließ ihn gehen, nahm ihm die Hühner nicht ab. Da kam der Mann ins Dorf und ging zum Geistlichen, damit er das Kind taufe. Der Geistliche taufte das Kind und forderte seinen Lohn.

„Hochwürden, ich bin ein armer Mann, ich habe nichts.“ „Da hast Du ja zwei Hühner!“ sagte der Geistliche. „Ger damit!“

„Aber, Hochwürden, diese Hühner sind ja die einzigen Erbnährerinnen meines Kindes.“ sagte der Mann und wiederholte dem Geistlichen alles das, womit er des Räubers Herz gerührt hatte.

„Ach, Du dummer Mensch,“ sagte der Geistliche, „weißt Du denn nicht, wenn Du dem Kinde ein hartgejottenes Ei zu essen giebst, daß das arme Ding davon eine Indigestion kriegen, erkranken und sterben kann?“

dies in der Kommune nicht anginge, weil ja doch der Arbeiter nicht nur nichts oder doch wenig leiste und andererseits alle Vorteile genieße und sogar noch für seine Kinder freien Schulunterricht haben, während sie, die Besthenden, alles aus ihrer Tasche zahlen und die Stadt erhalten. Sehen wir zu, wie dies beim Schultat stimmt.

Für die gehobene Bürgerschule, also jener, in der sich vorwiegend die Sprößlinge des „Mittelstandes“ ihre Bildung haben, zahlt die Stadt einen Zuschuß von 33 Mark pro Kind. Alle diese kleinen Meister, Gebalter Schneider und Handschuhmacher, erhalten also per schulpflichtiges Kind ein Geschenk von 33 Mark aus dem Stadtsäckel, eine Summe, die mancher der Herren nicht an Steuern bezahlt. Dafür werden die „Reichen“ von Burg desto nobler sein, wird ein naives Gemüt denken. O, ja! Für jede schulpflichtige Tochter unserer Tuchgrafen, für die großen Schuhfabrikanten, kurz, für alles was in Burg Equilpage hat, zahlt die Stadt einen Zuschuß von 82 Mark. Allein die Erträgnisse der Stadtförst werden für die Kinder der Wohlhabenden und Reichen verausgabt. Was pro Kopf der Volksschüler entfällt, konnten wir leider nicht feststellen. Bei solchen „Stadtgeschenken“ begreift man, weshalb sich die besitzenden Klassen gegen das Eindringen sozialdemokratischer Hechte in ihren Reich so verzweifelt wehren. Interessant war noch die Bemerkung des Berichterstatters, daß die Klassen von 26 bis zu 77 Schülern besucht werden, aber: überflutet seien keine Klassen. Wir wissen nicht, wie diese Aeußerung gemeint ist. Ist selbst bei 77 Schülern noch soviel Platz, daß noch etliche 20 oder 30 hineinwären oder war gemeint, daß 77 Schüler gerade die richtige Zahl für einen Lehrer sei, um mit Erfolg zu unterrichten? Sei dem wie ihm wolle, wir sind jedenfalls der Meinung, daß es nicht empfehlenswert für eine Stadt wie Burg ist, noch solche ostentative Dorfschulbesuchsziffer aufzuweisen. Selbstverständlich ist, daß diese hohen Zahlen nur in der Volksschule zu finden sind. Es ist bezeichnend für den Geist der Versammlung, daß nicht eine Stimme hieran etwas auszusagen fand. Wenn der Zustand ihrer Schulen für die jetzige Höhe einer Stadt maßgebend ist, so steht Burg noch auf einer sehr, sehr niedrigen Stufe.

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Wegen vorsätzlicher Brandstiftung ist angeklagt der Steinseher Simon Täger aus Barleben, geboren am 28. Juni 1851. Täger ist 25 mal vorbestraft und zwar größtenteils wegen Jagdvergehens, sowie der verchiedensten Missethaten und hat etwa 12 Jahre seines Lebens in den Gefängnissen zugebracht. Bei dem Angeklagten hatte im Jahre 1888 eine Hausfuchung stattgefunden, weil er wieder einmal des Wilderens verdächtig war. Dabei erbrach der Gendarm einen Klüchenschrank und verursachte einen Schaden von 25 Pfennig. Täger wurde darüber sehr wütend und stürzte vor das Haus des Amtsvorstehers, lärmte furchtbar, ließ Verleumdungen und Drohungen aus, schlug gegen die Fenster, wobei er drohte, der Amtsvorsteher werde demnächst auch eine Kugel durch den Kopf bekommen, wie Hohenstein; der Jagdausscher Hohenstein war nämlich kurz zuvor erschossen worden. Dieser Exzeß brachte Täger, der stundenlang gelärmt und getobt hatte, ein Jahr Gefängnis ein. Seit der Zeit soll er einen Haß auf den Amtsvorsteher Gütdecke geworfen haben. Am 19. Dezember 1899 abends gegen 7 Uhr brannte in der Barlebener Feldflur ein Weizenstoppel im Werte von 1800 Mark nieder, der der Firma Wiersdorff u. Comp. in Dahlewarleben gehörte und dessen Miteigentümer der Amtsvorsteher Gütdecke war. Durch die vorgefundnen Fußspuren lenkte sich der Verdacht auf Täger, der am 2. Januar verhaftet wurde, aber fortgesetzt leugnete. Auch heute behauptet er, er sei ganz unschuldig und sei zur Zeit des Brandes ruhig zu Hause gewesen, wofür er Zeugen benannte. In der Zeit von 1888 bis Ende 1899 sind in Barleben etwa 20 Diemen niedergebrannt und zwar fast ausschließlich, wenn Täger zu Hause war. Als er einmal 4 1/2 Jahre hintereinander gefesselt hat, sind in der Zeit nur zwei Diemen in Brand geraten, doch hat man hier sehr bald die Entstehungsurache ermittelt, was von den 18 anderen Fällen nicht möglich gewesen ist, doch heißt es in Barleben im Volksmunde, wenn ein Diemen brennt: „Na, das war doch wieder Simon.“ Auf Grund des Beweisergebnisses befragten die Geschworenen die Schuldfrage und der Gerichtshof erkannte einschließlich der noch zu verbüßenden 6 Monate Gefängnis, auf 5 Jahre 1 Monat Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust, sowie Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Landgericht Magdeburg.

Am 8. März d. J. wurde der Kupferschmied Bohel vom Schöffengericht Bückau wegen Diebstahl zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Derselbe hatte 7 Stück Fahrradlaternen angefertigt und an seinen Vorgesetzten, den Werkmeister Mund abgeliefert. Das Material hierzu hatte L. aus den Beständen der königl. Haupt-Werkstatt entnommen. Wegen dieses schöffengerichtlichen Urteils hatte L. rechtzeitig Verurteilung eingelegt und wurde am Montag, den 23. April vor der III. Strafkammer des königl. Landgerichts nochmals darüber verhandelt. Als Verteidiger des Bohel fungiert Rechtsanwalt Landsberg. Der Angeklagte Bohel bleibt auch heute bei seinen schon vor dem Schöffengericht in Bückau abgegebenen Behauptungen, daß Mund ihm die Laternen direkt in Arbeit gegeben habe, ja noch mehr, er habe ihm sogar Zeichnungen über einzelne Teile gebracht, wonach er arbeiten sollte. Auf Befragen des Vorsitzenden teilt Bohel mit, nur das Geld für das Vernickeln erhalten zu haben, einen persönlichen Vorteil habe er, Bohel, nicht davon gehabt. Zeuge Kriminalkommissar Bergen giebt nochmals die einzelnen Momente bekannt, die sich bei der Untersuchung der Sache herausgestellt hätten. Das Zertrümmern der von Bohel angefertigten Fahrradlaternen seitens der Werkmeister Fuchs und Mund in dem Augenblick, als der große Kupfer-Diebstahl anhängig gemacht wurde, hat auch auf den Reuen keinen günstigen Eindruck gemacht. Zwei weitere

Zeugen betraden unter dem Vorwand, daß der Werkmeister Mund dem Bohel bei der Anfertigung der Laternen zugehört habe. Heute Werkmeister Mund wird vom Vorsitzenden einbringlich ermahnt, die reine Wahrheit zu sagen, bestreitet auch heute, den L. einen Auftrag zur Anfertigung von Laternen gegeben zu haben. Er will nur einen Auftrag zum Besorgen erteilt haben. Er bestreitet auch gesehen zu haben, daß L. an den Laternen gearbeitet habe. Nach stattgehabener Konfrontation mit den beiden einwandfreien Zeugen, giebt M. doch die Möglichkeit zu. Das Gericht beschließt, den Zeugen Mund nicht zu verurteilen, weil er der Teilnahme resp. der Anfertigung an dem Diebstahl dringend verdächtig ist. Von einer weiteren Zeugenvernehmung scheidet das Gericht ab. Der Verteidiger Rechtsanwalt Landsberg ist der Ansicht, daß ein Diebstahl vorliegt. Zum Begriff des Diebstahls gehört ein persönliches Sich-anneignen, das sei aber beim Angestellten ausgeschlossen, er hat die Laternen angefertigt und diese an seinen Vorgesetzten abgeliefert, wie bei jeder anderen Arbeit. Hier könnte nur Betrug angenommen werden. Dieser läge aber auf Seiten Mundes und Bohel könnte höchstens wegen Beihilfe bestraft werden. Er plädiert ferner für mildernde Umstände. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft kann den Ansichten des Verteidigers nicht beitreten, nach seiner Meinung liegt zweifellos Diebstahl vor. Die Strafe sei eine angemessene. Der Gerichtshof hält ebenfalls Diebstahl für vorliegend. Das Urteil lautet auf eine Woche Gefängnis.

Bermischte Nachrichten.

Vom Königer Morde. Der Gesellige berichtet aus Königs vom 19. April: „Die Erregung, die in den letzten Wochen einer etwas ruhigeren Auffassung Platz gemacht hatte, ist durch die Auffindung des Kopfes des ermordeten Winter wieder von neuem angefaßt worden. Die Zusammenrottungen am ersten Osterfesttage, an dem der Kopf gefunden wurde, nahmen einen bedrohlichen Charakter an und wiederholten sich auch an den folgenden Abenden. Heute (Donnerstag) abend war die Stadt wieder ruhiger, wenn auch gegen 1/10 Uhr wieder auf dem Markte Ansammlungen stattfanden, die aber von der Polizei ohne Nähe zerstreut wurden. Weitergehende thätliche Verleumdungen der jüdischen Einwohner oder Angriffe sind bisher nicht vorgekommen, und es soll nicht verschwiegen werden, daß die Behörde zum Schutze der jüdischen Bevölkerung vollauf ihre Pflicht thut, ebenso wie sie bewiesen hat, daß sie bei der jetzigen Lage dazu noch immer im stande ist, ohne auswärtige und militärische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die nach auswärts gedruckenen Gerüchte, es sei Militär hier eingedrückt, bestätigen sich nicht. Die jüdischen Geschäfte schließen allabendlich mit dem Einbruch der Dunkelheit; unter den Passanten befindet sich nach Dunkelwerden kaum ein Jude, auch die öffentlichen Lokale werden von jüdischen Bürgern gemieden. Der Kopf ist auf einem Wiesengelände, das zum Teil mit Erleu und Haselnußgesträuch bewachsen ist, aufgefunden; der Fundort liegt etwa zwanzig Minuten von der Stadt entfernt. Vollständig ausgeschlossen ist es, daß der Kopf aus dem Mühlsee nach den Wiesen weggeschwemmt worden sei. Man nimmt an, daß der Kopf nicht erst am Charfreitag dorthin geschafft worden ist, sondern daß er schon längere Zeit dort gelegen hat. Die Verwesung ist anfänglich durch das Eis und später durch den Torfmoos verhindert worden. Trifft diese Annahme zu, so ist der noch in Haft befindliche frühere Widderkergelhe und jehige Händler Wolf Israelski dadurch wesentlich entlastet, da er im Verdacht steht, den Kopf erst am Charfreitag nach dem Drie der Auffindung gebracht zu haben. Israelski hat sich allerdings dadurch in Widersprüche verwickelt, daß er vorgiebt, am Charfreitag sein Haus gar nicht verlassen zu haben, während seine Frau das Gegenteil behauptet. Auch Botenmeister Fiedler hält seine Aussage, den Israelski am Charfreitag in der Nähe des Fundortes gesehen zu haben, aufrecht. Israelski ist übrigens ein übel beleumundeter Mensch, der auf der Trunkenboldliste steht! Äußere Verleumdungen hat der aufgefundene Kopf nicht aufzuweisen. Es bleibt nur die Annahme, daß der unglückliche Winter bei vollem Bewußtsein im wirklichen Sinne des Wortes abgeschlachtet oder daß er vorher durch ein inneres Mittel betäubt worden ist. Der Schnitt ist so tief nach dem Rumpfe hin geführt worden, daß die Wahrscheinlichkeit vorliegt, der Oberkörper sei bei der Führung des Schnittes unbedeckt gewesen. — Aus Schlochau, 19. April, wird berichtet: Gestern abend kam es auch in unserem bis dahin ruhigen Orte aus Anlaß des Königer Mordes zu Ausschreitungen gegen die jüdischen Mitbewohner.“ Weiter wird berichtet: Die Verurteilung der Reichentelle Ernst Winters war für Sonntag nachmittag angelegt, ist aber aufgeschoben worden, da der Kopf zur genaueren Untersuchung nach Berlin gesandt worden ist. Die vier Jungen, die den Kopf in dem Graben fanden, erhielten Belohnungen im Gesamtbetrage von 550 Mark. Bei dem Schlichtermeister Dewy hat abermals eine Hausfuchung stattgefunden, die jedoch wieder ergebnislos verlief. Gegen den verhafteten Pferdebesitzer Israelski, der nicht des Mordes, sondern der Begünstigung verdächtig ist, ist das Vorverfahren eröffnet, nachdem sich ein dritter Junge gemeldet hatte, der ihn auf dem Wege nach der Fundstelle des Kopfes gesehen haben will. Auffällig ist, daß sich die beiden Begleiter Winters, mit denen dieser am Tage seines Todes um 2 Uhr mittags zuletzt gesehen worden ist, trotz aller Aufforderungen noch nicht gemeldet haben. Es waren junge Leute seines Alters. Die Wiederaufnahme der Ermittlungen in Sachen des vor einigen Jahren erfolgten ebenso geheimnisvollen Sturzes Mordes ist auf das Gutachten eines der ärztlichen Sachverständigen zurückzuführen, nach welchem der Sturzer Morde und der Königer wahrscheinlich von demselben Thäter ausgeführt sein sollen. Nun ist der damals in Sturz wohnhafte und in der Sache verwickelte 70jährige Handelsmann Josefohn seither in das benachbarte Czerst verzogen. Er wird jetzt neu vernommen. Aus Czerst, wie üblich in der Umgebung bis Staraard hin, werden Aufstellungen, die sich

gegen die Juden richten, gemeldet. Als der Königer Morde affaire hatte auf Grund der vortigen Staatsanwaltschaft auch der Berliner Untersuchungsrichter zu demselben Vorgehen war Herr Mathias Meyer mit seiner aus vier Personen bestehenden Familie. Sie alle sollen in den Verurteilungen sich äußern, die nach den eidlichen Aussagen der in Königs wohnenden Widderkergelhe Frau Widderkergelhe und des Besitzers Hellwig aus dem benachbarten Czerst sowie dessen Mutter Frau Meyer gesagt hätte, dem Winter werde demnächst ein Unheil begegnen. Die Familie Meyer erklärte unter ihrem Eide alle diese Aussagen für erlogen, und daß Frau W. von der Existenz dieses Winters erst durch die Mordeffaire selbst erfahren habe. Herr W. ist 50 Jahre lang in Königs ansässig gewesen. Von entscheidender Bedeutung dürfte das Gutachten des Gerichtsamlers Dr. Bischoff werden, dessen Bericht in den nächsten Tagen der Behörde zugehen wird. Herrn Dr. Bischoff ist auch die Widderkergelhe hülle des Kopfes des ermordeten Winter zur Untersuchung übergeben worden, nachdem er vorher das Widderpapier, in welchem sich der Rumpf des Reichentels befunden hatte, sowie Speisereste aus der Speiseröhre untersucht hatte.

Eine „geadelte“ Straße. Die Gemeinbehertragung von Friedenau, so schreibt die Deutsche Tageszeitung, hat die Verschmächtigkeit begangen, die dort seit längerer Zeit bestehende Stubenrauchstraße infolge der Robillierung des Landrats des Kreises Tellow in „von Stubenrauchstraße“ umzutauschen. — Das geht noch über die Elberfelder „reformierte Kirchstraße.“

Zum südafrikanischen Kriege.

Die Buren-Gefangenen auf St. Helena.

Ein Special-Korrespondent der Daily Mail berichtet aus St. Helena über die Landung der gefangenen Buren folgenden: Die Landung der Buren-Gefangenen veranlaßte unter der Bevölkerung, welche in den Straßen umherstand, außerordentliche Erregung. Keiner Person war es ohne besondere Erlaubnis gestattet, sich in die Nähe des Landungsplatzes zu begeben. Die erste Abtheilung, die gelandet wurde, bestand aus Offizieren. Dieselben brachen dann sofort wieder auf, um das Deadwood-Lager zu erreichen. Die anderen Gefangenen folgten ihnen: um 8 Uhr verließ der Zug die Stadt und erreichte um 6 Uhr das Lager. Der lange Marsch war für die Buren recht beschwerlich und ermüdend; die Leute hatten so lange Zeit auf den Schiffen zugebracht und viele von ihnen wurden müde schlief und mußten nachher von den Ambulanzen fortgetragen werden. Die Bevölkerung der Insel hatte sich zu beiden Seiten des Weges aufgestellt, um die seltsame Prozession vorüberziehen zu sehen. Das Trommel- und Pfeifenkorps des dritten Bataillons des westindischen Regiments empfing den Zug am Eingang des Lagers und geleitete ihn bis hinein. Die Gefangenen sahen elend und schmutzig aus, aber sie sind trotzdem guten Mutes, und das Lachen und Plaudern verstummt nicht in ihren Reihen. Die landwirtschaftlichen Schabneten des Landes scheinen einen großen Eindruck auf sie zu machen, und sie machten häufig Bemerkungen darüber. Oberst Schiel, welchen man nach seinem Fluchtversuch aus dem High Knoll Fort wieder entlassen hatte, wurde mit zwei anderen ins Lager gefaßt und langte nach den Gefangenen dort an. Sechs Leute, die vom Tropenieber befallen waren, sind in das Hospital geschafft worden und acht Mann sowie ein Offizier liegen an Mafersn bar-nieder.“

Unterredung mit einem Burengefangenen.

Eines der Mitglieder der außerordentlichen Burengefangenschaft, Herr Wollmarans, hat in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der Deutschen Wochenschrift in den Niederlanden u. a. folgendes bemerkt: Die Stimmung der Buren ist durch die Nachricht von Cronjes Uebergabe und den Entschluß von Badenitsh nur zeitweilig gebessert worden. Jeder Kommandant unterstützt den anderen, so gut er kann. Die Deutschen kämpfen in Haufen von 30—40 Mann unter ihren Leutenants, die sie selbst wählen; andere sind Kommandos zugeteilt, sie halten sich vorzüglich. „Schade, daß wir nicht mehr haben!“ Die Burenregierungen werden für die Fremden, die gegenwärtig auf Seite der Buren kämpfen nach Kräften ebenso sorgen wie für die eigenen Leute, die mitgekämpft haben. In Betreff Johannesburgs kann man nicht voraussagen, zu welchen verzweifelten Schritten die Buren getrieben werden können. Es sind Bestimmungen getroffen, welche den Aktionären zu nicht sehr großem Nachteil gereichen werden. Es werden, falls England siegt, nicht viele Buren nach deutschem Gebiet „treffen“; einzelne vielleicht; ein großer „Tref“ dagegen wird nicht stattfinden, denn der Zug hängt mit ganzem Herzen am heimathlichen Boden. Unterzogen jedoch wird ihn der Engländer nie, oder er müßte auf jeden Bauernhof ein paar Soldaten setzen. Die Buren verwenden keine Dum-Dumkugeln. Alle Dum-Dumkugeln, die die Engländer bei gefangenen Buren finden, rühren von Lee-Weisfordgewehren her, welche die Buren erbeutet haben. Das englische Gewehr hat ein ganz anderes Kaliber als Mauser und Henri Martini; Dum-Dumkugeln passen also in letztere gar nicht. Warum zeigen die Engländer denn niemals der Welt eine Dum-Dumkugel, die in ein Mauser- oder Martini-gewehr paßt? Auf die Bemerkung, man sei im Auslande vielfach der Ansicht, daß nach dem Kriege große Geldnot unter den Buren herrschen werde und deshalb auswärtige Handelskreise keine große Lust zeigen dürften, Beziehungen mit Transvaal und dem Orange-Freistaat anzuknüpfen, bemerkte Herr Wollmarans: „Dies ist eine total verkehrte Ansicht. Dem einzelnen Buren kostet der Krieg keinen Pfennig, da alles von Regierungswegen bezahlt wird; im Gegentheil, er verdient durch Lieferungen noch Geld. Natürlich giebt es auch arme Buren, wie überall. Diese haben schwer zu leiden und bedürfen nach dem Krieg der Unterstützung. Da in den Republiken kein Handel nach dem Auslande getrieben wird, bleibt das Geld beim einzelnen Buren sitzen; diesem sind durch den Krieg ganz neue Geschäftspunkte eröffnet worden; seine Kaufkraft wird erhöht werden

und nun ist es Sache der europäischen Handelsleute, so früh wie möglich am Platze zu sein. Deutscher Handel und deutsche Industrie finden ein lohnendes Feld, da England unter allen Umständen seinen Absatz verlieren wird. Selbst, wenn England siegen und seine Kaufleute das Land überstreben sollten, wird kein Eur von ihnen etwas kaufen, sondern lieber einem deutschen, holländischen oder französischen Händler einen Schilling mehr für die Ware bezahlen. Aus dem Handel in den südafrikanischen Republiken wird der Engländer somit niemals Nutzen ziehen.

Chamberlain's „Verdienste“.

Ueber Chamberlain als Geschäftsmann wird der Münchener Allgemeinen Zeitung aus London folgendes geschrieben: Als Ende November von deutschen Zeitungen unter Angabe bestimmter Einzelheiten festgestellt wurde, daß die Firma Kynoch and Co. in London, deren Direktor Arthur Chamberlain, ein Bruder des Ministers, ist, eine große Patronenlieferung für die Buren durch ein niedriges Gebot in Konkurrenz gegen eine deutsche Fabrik erlangte und mit Hilfe deutscher Schiffe nach den südafrikanischen Häfen absandte, erließ Herr Arthur Chamberlain durch das Deutsche Bureau eine Erklärung und versicherte, es sei unbegründet, daß er im verfloffenen Frühjahr den Buren eine erhebliche Anzahl von Patronen geliefert habe. Nunmehr bestätigt das holländische Organ von Transvaal, De Volksstem, jene Angaben auf Grund einer amtlich angestellten Untersuchung. Die Firma Kynoch and Co. hat mehrere Millionen Patronen an die Regierung von Transvaal geliefert, und die Erklärung Arthur Chamberlain's, daß dies nicht wahr sei, wird daher hinfällig. Nach Angabe des Volksstem soll sogar Minister Chamberlain selbst als Mithhaber der Firma Kynoch and Co. den betreffenden Vertrag mit unterschrieben haben. Vor wenigen Wochen ließ Chamberlain amtlich durch seinen Sekretär gegenüber den Gerichten, wonach er mit seinen Verwandten an der Waffenfabrik von Birmingham beteiligt sei und den Krieg mit Transvaal angezettelt habe, um der Waffenindustrie aufzuhelfen, versichern, daß er kein wie immer geartetes Interesse an irgend welchen Waffenfabriken und Unternehmungen habe, die zu der Regierung in einem vertragsmäßigen Verhältnis stehen. Auch im englischen Unterhause kam kürzlich die geschäftliche Thätigkeit Chamberlain's zur Sprache. Chamberlain ist an der Bank of Africa mit erheblichen Beträgen beteiligt, sein Bruder ist Direktor dieser Bank. Als Chamberlain gefragt wurde, ob eine „Bankfirma, deren Hauptbureau sich in Kapstadt und Johannesburg befinden, für die Transvaalregierung während des Krieges Münzgeschäfte auszuführen habe“, mußte er diese Frage bejahen und auf erneute Anfrage zugeben, daß die Bank of Africa es gewesen sei, die solche Geschäfte gemacht habe. Nach europäisch-kontinentalen Begriffen ist ein Minister, der durch seine Brüder und durch seine Befähigung beteiligt ist an umfangreichen Geschäften mit einem Staat, den er mit Krieg zu überziehen gedenkt, der diesem feindlichen Staat Patronen liefert und Geld vermittelt, eine ungewöhnliche Erscheinung. Daß der betreffende Minister derartige Geschäfte rundweg ableugnet, kann nach seiner sonstigen Handlungsweise allerdings nicht gerade auffallen.

Litterarisches.

Die soeben erschienene Nummer 5 des **Simplex** ist wieder recht lustig und amüsant. Auf der Titelseite bringt Th. Helme ein Bild aus seinem „dunkelsten Deutschland“: einen Unteroffizier, wie er auf dem Kaiserhofe eine „Professorenbande“ drückt und einem her-

sehen gerade langsamem Schritt bedrängt — eine frechtliche und treffende Satyre auf die Freiheit der Wissenschaft, wie sie heutzutage in Deutschland gehandhabt wird. Bruno Paul und E. Thöny sind gleichfalls mit glänzenden Illustrationen bereichert; daran reihen sich würdig an in Bild und Witz: M. Caspari, F. v. Ranickel, W. Schulz und J. v. Engl. Textlich wird die Nummer vervollständigt durch eine ausgezeichnete Novelle von Rahner Maria Rilke und einen ehrsüchtigen vollen Hymnus auf Englands Queen von Peter Schlemiel. — Bestellungen nimmt die Buchhandlung Volksstimme und sämtliche Kolportäre nehmen Bestellungen entgegen.

Von der **Wochenschrift** für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieck Verlag) ist uns soeben die Nummer 9 des 10. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Seid gegrüßt. Von Uba Negri. (Gedicht). — Jur Waiser. — Warum fordern die Arbeiterinnen den Achtstunden Tag? — Die badiische Fabrikinspektion im Jahre 1899. Von D. P. — Aus der Bewegung. — Wochenschrift von Uba Negri und Maria Fekke: Gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisation. — Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Kellnerinnenbewegung. — Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1900 unter Nr. 3122) beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Postgebühr 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg. Die Kolportäre der Volksstimme nehmen auch Bestellungen entgegen.

Vereine, Versammlungen, Vergütigen.

Eine öffentliche **Metallarbeiter-Versammlung** tagte am Donnerstag abend im Saale der „Krone“ in Alte Neustadt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die Arbeitsverhältnisse in der Kesselschmiede von Hermann Giesau u. Co. in Magdeburg-Neustadt. 2. Die Arbeitsverhältnisse in anderen Neustädter Maschinenfabriken. In dem Referat zum ersten Punkte wurde mit beweiskräftigem Material festgestellt, daß die Arbeiter in der Kesselschmiede von Hermann Giesau u. Co. sehr stark bei der Arbeit angepöbele werden. Der Mangel an Hilfsmaschinen und sonstigen Hilfsvorrichtungen ist den Arbeitern außerordentlich fühlbar. Die Löhne sind in Anbetracht der starken Anstrengung gering. Die Antreiberei ist sehr stark. Ueberstundenarbeit wird von den Arbeitern sehr oft verlangt, ohne daß man Extra-Erzbildung zahlt. Leider haben die Arbeiter in ihrer Interessenlosigkeit die bis jetzt die Einwirkung dieser miserablen Zustände beunruhigt. Die Rede des Referenten wurde von der gut besuchten Versammlung mit Beifall sehr oft unterbrochen, welche erkennen ließen, daß die angewandte Kritik am Platze war, aber daß die Mängel noch krasser und vielfältiger sind, wie dargelegt wurde. Die Bezeichnung „Knechtentheil“, welche dem Betriebe von Hermann Giesau u. Co. von den Arbeitern vor Jahren beigelegt wurde, ist nach der Meinung der Versammlung eine zutreffende. Der Referent sprach den Wunsch aus, daß die Arbeiter mit eigener Kraft durch Organisation die Ursachen zu dieser Bezeichnung beseitigen müßten. Die Versammlung sollte dem Redner starken Beifall und sprach den Wünschen gemäß zu handeln. In dem zweiten Punkte wurden die schlechten Verhältnisse in den anderen Fabriken beleuchtet. Die Versammlung verlangte, daß bald eine Versammlung einberufen wird, welche die Arbeitsverhältnisse bei Gebrüder Wöhmer in der Neustadt auf die Tagesordnung nehmen soll. Dies wurde in Aussicht gestellt. Mit einem Hoch auf die Organisation der Arbeiter wurde die Versammlung geschlossen.

Waler, Lackierer und Anstreicher. Heute, Mittwoch, abend 8 Uhr, findet eine öffentliche Versammlung im Saale des „Dreikaiser-Kaiserbund“, Gr. Storchstraße 7, statt.

Eine öffentliche **Schmiedeverversammlung** findet am Donnerstag, den 26. April, abends 8½ Uhr, im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstraße 7, statt.

Eine öffentliche **Schmiedeverversammlung**, die sich mit der Stellungnahme zum ersten Mai beschäftigen wird, findet am Donnerstag, den 26. d. M., im Dreikaiserbund statt.

Mittwoch, 25. April:

Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ Magdeburg. Jeden Mittwoch abend Gesangsstunde im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.
Mundharmonika-Verein Concordia, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im Schoppen, Magdeburgerstr. 73.

Wustfälliger Vergütigungsverein „Thra“. Jeden Mittwoch, abend 8 Uhr, Übungsstunde im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 4.
Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Herbster Weizhalle“, Schönringstraße 28.
Turnverein „Vorwärts“ Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“.
Gesangverein Gemischer Chor Budau. Jeden Mittwoch abend 8½ Uhr Übungsstunde bei G. Valzer, Klosterbergstraße 5.
Arbeiter-Gesangverein Budau. Jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr Übungsstunde im „Hilfsverein“, Dorosthiesstr. 19.
Männer-Turnverein Lomsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends vor 8–10 Uhr Übungsstunde.
Männer-Gesangverein Gr.-Dittersleben. Jeden Mittwoch abend Übungsstunde bei Waale.
Gesangverein „Männerchor“, Fernersleben. Jeden Mittwoch abend 8 Uhr Übungsstunde bei Lausch.
Westfälischer Männer-Turnverein Westerküßen. Jeden Mittwoch und Sonnabend Turnstunde bei Bräutigam.
Burg-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr Übungsstunde bei Jense.
Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

Sonnabend, 29. April:

Central-Kranken- und Sterbefälle der Tabakarbeiter. Mitglieder-Versammlung Fahlbüchelberg 9.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Zfer, Eger, Mosbau.	Donau	Rhein
Jungbunzlau	21. April + 0.48	22. April + 0.84	0.39
Lau	" + 1.32	" + 1.31	0.01
Budweis	" + 0.77	" + 0.68	0.00
Prag	" + 1.82	" + 1.66	0.16
	Unstrut und Saale.		
Straußfurt	23. April + 1.55	23. April + 1.55	—
Trotha	" + 2.70	" + 2.60	0.10
Alleben	" + 2.68	" + 2.55	0.13
Vernburg	" + 2.24	" + 2.12	0.12
Calbe, Oberpegel	" + 1.96	" + 1.90	0.06
do. Unterpeg.	" + 2.36	" + 2.20	0.16
	Mulde.		
Dessau	22. April + 3.30	23. April + 2.14	0.16
Muldebreite			
	Elbe.		
Barndüb	21. April + 1.50	22. April + 1.40	0.10
Braunitz	" + 2.50	" + 2.36	0.14
Melmitz	" + 2.35	" + 2.18	0.17
Leitmeritz	" + 2.12	" + 1.92	0.20
Aufsig	22. " —	23. " + 2.74	—
Dresden	" + 1.58	" + 1.38	0.20
Zorgau	" + 4.23	" + 3.95	0.28
Wittenberg	" —	" + 4.07	—
Hoflau	" + 4.24	" + 4.19	0.05
Barby	" + 4.58	" + 4.52	0.06
Schönebeck	" + 4.25	" + 4.43	—
Magdeburg	23. " + 4.10	24. " + 3.94	0.16
Zangermhnde	22. " + 4.78	23. " + 4.64	0.14
Wittenberge	" + 5.16	" + 5.02	0.14
Dömitz, Pegel	" + 4.58	" + 4.52	0.04
Lauenburg	" + 5.04	" + 5.01	0.03
	Oder.		
Kosel	20. April + 1.81	21. April + 1.64	0.17
Wrieg Oberpegel	" + 5.34	" + 5.20	0.14
do. Unterpegel	" + 3.72	" + 3.46	0.26
Dreslau Oberpeg.	" + 5.46	" + 5.34	0.12
do. Unterpegel	19. " + 1.66	20. " + 1.32	0.34
Frankfurt	" + 3.93	" + 3.71	0.22
Köstrin	" + 3.40	" + 3.20	0.11
	Warthe.		
Posen	20. April + 2.74	21. April + 2.72	0.02
Köstrin	19. " + 2.89	20. " + 2.83	0.06
	Weichsel.		
Thorn	18. April + 3.44	19. April + 3.28	0.16
Wk	18. April + 1.24	19. März + 1.19	0.05

Küchenzettel des Lehrersinnen- und Damenheims, Breiteweg 82, 1 Tr.
Mittwoch: Ochsenwanzsuppe, Kartoffelküche mit Backobst.
Donnerstag: Vegetar. Suppe, Hammelbraten, Weiskohl und Salzkartoffeln.
Freitag: Bieruppe, gebratene Leber und Kartoffelsalat.
Sonnabend: Erbsensuppe, Sauerkohl, Salz- kartoffeln und Mätschen.

Küchenzettel der Magdeburger Volkshäuser
Hauptwache 5 und Schmidstr. 61.
Mittwoch: Wirzingsohl mit Rindfleisch.
Donnerstag: Erbsensuppe mit Rippenspeck.
Freitag: Kartoffelbrat mit Leber.
Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit Schweinefleisch.

Stadtesamt.
Magdeburg, 23. April
Aufgebote: Maschinenbauer Joh. Daniel Heinrich Nieme in Neustadt mit Anna Marie Agnes Kaumann in Gracau.
Arbeiter Wilh. Vode hier mit Ww. Hulda Elbe, geb. Grobert, hier. Müller Karl Gotth. Joh. Schwarz mit Johanne Marie Anna Siemann in Beendorf. Magistr. Ranglist August Ferdinand Rich. Winrich in Mühlhausen mit Lina Pauline Sophie Ide hier. Buchhalter Walter Fischer mit Gertraud Hoppach hier.
Totgeburt: Eine T. des Materialwarenahändler Mag Siebert.
Bom 23. April.
Eheschließungen: Schneider Alb. Schaum mit Helene Königsmart hier. Schaum-Rangierer Felix Langhoff mit Emma Kaumann hier. Barbierherz Rob. Demuth mit Johanne Großhupp in Zwidau.
Tischler August Ries mit Klara Krause h. Schneider Otto Peine mit Marie Jahn h. Herrnschneidermacher Otto Köhler mit Ida Richard hier. Maler Heinrich Holzhausen mit Hermine Stephan hier.
Geburten: Elfe T. des Klempners Hermann Reime. Gerda T. des Kanleivorf. Otto Wille, Friedrich, S. des Eisenbr. Valerian Hegner. Willy, S. des Gärtners Wilhelm Haupt. Klara, T. des Schlossers Walter Schubert.

Obesfälle: Elisabeth geb. Bästl, Ehefrau des Arb. Friedrich Brückmann, 63 J. 10 M. 5 T. Witwe Wilhelmine Severin geb. Deder, 62 J. 9 M. 15 T. Gerhart, S. des Reg.-Sekr. Karl Schröder, 9 M. 26 T. Kurt, S. des Arbeiters Max Belling, 6 M. 20 T. Robert, S. des Schausp. Robert Fürst, 8 M. 13 T. Erna, unehelich, 4 M. 8 T. Heinrich Schmidt, Arb., 69 J. 4 M. 24 T. Gustav, S. des Arb. Franz Bojon, 2 M. 25 T. Albert Dehme, Rechnungsrat a. D., 70 J. 1 M. 8 T. Gustav Laetz, Eisen.-Hilfsbureau- diener, 44 J. 10 M. 6 T. Karl, S. des Gärtners Karl Dreßdau, 2 M. 10 T. Totgeburt: E. T., unehelich.

Sudenburg, 23. April.
Geburten: Ernst, S. des Fabrikdirekt. Ernst Ruhlmann. Otto, S. des Milchhändlers Theodor Kubisch. Frieda, T. des Arb. Aug. Variels. Otto, S. des Handlungsgeh. Otto Brind. Erna, T. des Arb. Emanuel Spag. Noch unben. T. des Tapezierers Karl Klög. Erna, unehelich. Helene, unehelich.
Totesfälle: Elisabeth, T. d. Schmieds Hermann Schuster, 9 M. 8 T. Karl, S. des Handelsm. Karl Probst, 2 J. 4 M. 4 T. Rosalie, T. des Arbeiters Martin Mackowiak, 4 J. 11 M. 2 T. Lucie, T. des Maurers Hermann Weßinger, 4 M. 23 J. Radikerlehrer Wilhelm Schrader, 15 J. 6 M. 22 T. Bädermstr. Friedrich Steiger, 62 J. 4 M. 12 T.
Budaun, 23. April.
Aufgebote: Schlosser Ernst Paul Schulz mit Ida Anna Reichardt hier.
Totesfälle: Lucie, T. des Bäckermeisters Karl Köhler, 10 M. 4 T. Anna Jaensich, unvehel., 17 J. 3 M. 16 K.

Neustadt, 23. April.
Geburten: Heinrich, S. des Stadt- obstgärt. Heinrich Grau. Karl, S. des Eisenbr. Karl Herwich. Martha, T. des verstorb. Tischl. Otto Seyfarth. Charlotte, T. des Arb. Herm. Schulze. Richard, S. des Arb. Max Unverzagt. Max Albert, Friedrich, unehelich. Martha, T. des Arb. Gustav Hille. Charlotte, T. des Eisenbahnwärters Wilh. Haupt.
Totesfälle: Kurt, S. des Malers Ernst Eigenhuth, 1 M. 19 T. Paul Max Walter, unehelich, 6 M. 21 T. Alfred,

S. des Buchbinders Otto Sperhake, 2 J. 6 M. 21 T. Ernst, S. des Arb. Karl Frensdorf, 9 M. 28 T. Charlotte, T. des Eisenbahnwärters Wilhelm Haupt, 4 T. Totgeburt: Ein Sohn des Bahnarbeiters Alb. Böhge.
Westerküßen.
Aufgebote: Arbeiter Gust. Hoffmann mit Emma Ida Riße in Benneddenbeck. Tischler Hermann Holter mit Luise Duestein. Arbeiter Karl Kreinert mit Auguste Große in Benneddenbeck. Arbeiter Karl Böttcher mit Anna Fürstenberg in Benneddenbeck. Uhrmacher Paul Langloß in Magdeburg-Budau mit Frieda Luindt.
Eheschließungen: Arb. Gust. Hoffmann mit Ida Riße in Benneddenbeck. Tischler Hermann Holter mit Luise Duestein. Arbeiter Karl Kreinert mit Auguste Große in Benneddenbeck. Restaurateur Fern. Heime in Magdeburg mit Marianne Wiedumit in Magdeburg-Budau. Arb. Karl Böttcher mit Anna Fürstenberg in Benneddenbeck.
Geburten: Ida, T. des Arbeiters Paul Neumann. Frieda Emma, unehel. Anna Minna Martha, T. des Arbeiters Ernst Böhm. Otto Walter, S. des Arb. Friedrich Spohn. Otto Albert, S. des Bäckers Albert Wolter. Alfred Edmund, Franz, S. des Arbeiters Franz Damm. Karl, S. des Maurers Gustav Schrader in Benneddenbeck. Elly Anna, T. des Steinmeh Gust. Henrich. Willy, S. des Futtermechts Gustav Fid. Walter Heinrich, S. des Steinsehers Albert Freitag. Emma Martha Frieda, T. des Eisenbrers Jakob Polze. Rudolf Ernst, S. des Müllers Hermann Meße. Vina Anna, T. des Bäckers Erangoth Göhe. Albert Richard, S. des Maurers Wilhelm Rüpke. Olga Martha Dorothee, T. des Arbeiters Christ. Friedrich Thieleke. Emma Elisabeth, T. des Schlossers Friedrich Bauernmeister. Olga Martha, T. des Arbeiters Wilhelm Hoffmann. Marie Luise, T. des Fabrikars Wilhelm Freund. Richard Walter, S. des Maurers Gustav Herbst in Benneddenbeck. Totesfälle: Arbeiterin Luise Berthelshagen. Bertha Elsa, T. des Schlossers Max. Körtge in Benneddenbeck, 23 J. Maurer Gustav Boigt, 36 J. Luise Auguste, T.

des Arbeiters Friedrich Bernick, 1 J. 7 M. 16 T. Ewald, unehel., 13 T. Ehefrau Marie Karoline Müller, geb. Bayer, 48 J. Karl, S. des Maurers Gustav Schrader in Benneddenbeck, 14 Std. Ehefr. Katharine Elisabeth Niemann, geborne Herrman, in Benneddenbeck, 73 J. Anna, T. des Arb. Josef Bieh, 1 J. 5 M. Erich Willy, unehelich, 3 M. 9 T. Wwe. Dorothee Elisabeth Wunderlich, geb. Reichardt, 74 J. Wwe. Emilie Heideck, geb. Müller, 60 J.
Westerküßen.
Aufgebote: Schlosser Friedr. Wilhelm Regel hier mit Anna Marie Schulz in Magdeburg-Neustadt.
Eheschließungen: Arb. Wilhelm Leipe hier mit Anna Marie Mechel in Mühlhausen i. Th. Postkassener Friedrich Erdmann Pöhlold in Magdeburg mit Emma Minna Dorothee Dauer hier. Ueberbau- gehilfe Fern. Andreas Krause in Fernsdorf mit Selma Ottilie Hunt hier.
Geburten: Walter, S. des Fuhrm. Amandus Jllies. Willy, S. des Arbeiters Agnack Benius. Margarete Helene, T. des Arb. Paul Feist.
Totesfälle: Luise geb. Nichtenfeld, Ehefrau des Landwirts Alb. Storck, 32 J. 1 T. Kaufm. Peter Dauer, 68 J. 2 M. 3 T.

Salbke, 1. bis 15. April.
Eheschließungen: Tapezierer Karl Rubow mit Rosalie Rubow geb. Weßmann in Fernersleben. Arbeiter Paul Klaus mit Anna Gerde in Magdeburg.
Geburten: Albert Wilhelm, unehel. in Salbke. Walter Franz Richard, S. des Arb. Gustav Verm in Fernersleben. Karl, unehelich, in Fernersleben. Erich Albert, unehelich, in Fernersleben. Ewald, S. des Arb. Wilh. Kreitemeter in Fernersleben. Fröh, S. des Arbeiters Wilhelm Pöhlig in Fernersleben. Kurt Werner Leop. Peter, S. des Arb. Leo Szyrryt in Fernersleben. Helene Margarete Gertrud, T. des Kupfer- schmieds Friedrich Wiebelich in Ferners- leben. Frieda, T. des Landwirts Heinrich E. T. 17. April: Fr., T. des Arbeiters W. John eine Tochter. 17. April: Cigarren- macher A. Weinede ein Sohn. 16. April: Dolkler U. Müller eine Tochter.
Totesfälle: 17. April: Martin, S. des Tischlereisters R. Frank, 2 J. 4 M. 8 T. 17. April: Fr., T. des Arbeiters W. Privenau, 6 M. 4 T. 18. April: M., T. des Werkschlepers G. Kühne, 5 M. 26 T. 19. April: Bahnwärter a. D. M. Neß, 68 J. 11 M. 28 T. 19. April: Sohn, unehelich. 15 T.

Salbke. Emil Karl, S. des Arb. August Breitkreuz in Salbke (Gutsbez.) Bernhard Paul, S. des Arb. Bernh. Roth in Ferners- leben. Luise Wanda, T. des Arb. Fern. Häbner in Salbke (Gutsbez.).

Todesfälle: Privatmann Friedrich Glockmann, 69 J., in Salbke. Anna Loni, unehelich, 8 M., in Fernersleben. Paul Walter, S. des Arb. Roman Bonk, 1 M. in Salbke. Charlotte Frieda Erna, T. des Arb. Hermann Schulz, 16 T., in Ferners- leben. Marie geb. Holbfreund, Ehefrau des Rentners Friedrich Buhß, 83 J., in Salbke. Gustav Ebnard, S. des Arbeiters Gustav Grüning, 7 M., in Fernersleben. Arbeiters Karl August Schulze, 48 J., in Fernersleben. Dreher Friedrich Wöhe, 44 J., in Fernersleben. Steini. Friedrich Gustav Aretl, 24 J., in Salbke. Hilfs- schmitt. Johann Friedr. Karl Flecht, 58 J., in Salbke. Martha Anna, T. des Arb. Franz Schönemann, 19 T., in Ferners- leben.

Burg, 19. April.
Aufgebote: Tischler August Gustav Meinicke mit Marie Anna Barisch. Geburten: Sohn des Arb. Friedrich Rieg. Tochter des Eisenbrers Paul Schmidt. Tochter des Müllers Josef Heinrich.
Totesfälle: Rent. Friedr. Delorme, 78 J. 5 M. 14 T. Martha T. des Arb. Friedrich Kupfernagel, 7 J. 9 M. 14 T.

Neuhaldensleben.
Aufgebote: Dachdecker Ehr. Fr. Wendt in Bilspringen mit U. E. Wölfer hier. Geburten: 12. April: Schaffner R. Krönig eine Tochter. 11. April: Kaufm. Fr. Koch eine Tochter. 16. April: Arb. H. Kufjan ein Sohn. 17. April: Arbeiter W. John eine Tochter. 17. April: Cigarren- macher A. Weinede ein Sohn. 16. April: Dolkler U. Müller eine Tochter.
Totesfälle: 17. April: Martin, S. des Tischlereisters R. Frank, 2 J. 4 M. 8 T. 17. April: Fr., T. des Arbeiters W. Privenau, 6 M. 4 T. 18. April: M., T. des Werkschlepers G. Kühne, 5 M. 26 T. 19. April: Bahnwärter a. D. M. Neß, 68 J. 11 M. 28 T. 19. April: Sohn, unehelich. 15 T.